



Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 75

Mittwoch, 28. März 1928

35. Jahrgang

Der neue Flottentwahrnsinn

Panzerkreuzer bewilligt / Der Lohmannbericht vor dem Reichstag / Deutsche Flugzeuge als Gegengabe für die russischen Gasgranaten

Am Dienstag ist der Phobus-Standal endlich zur parlamentarischen Liquidation gekommen. Mehr als sieben Monate hat es dazu bedurft. Schließlich wählte sich auch die Reichsregierung vor dem Druck der Sozialdemokratie nicht mehr zu retten. Sie mußte Farbe bekennen, so schwer es ihr auch fiel. Das Ende vom Lied war die Feststellung, daß in den letzten Jahren von der Seetransportabteilung des Reichsmarineamtes 35 Millionen Mark ohne Kontrolle des Parlaments verpulvert worden sind.

Die Kommunisten spielten im Verlauf der ganzen Untersuchung eine äußerst unglückliche Rolle. Sie selbst wußten von den Dingen nichts und verstanden auch kaum etwas davon. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als an Kleinigkeiten zu mäkeln und bei erfolgten Feststellungen noch einige wilde Worte zu machen. Im übrigen bemühten sie sich, Vorwürfe gegen die Sozialdemokratie zu fabrizieren. Aber das bekam ihnen diesmal besonders schlecht. Als z. B. der kommunistische Redner Schüller am Dienstag im Plenum des Reichstages gegen die Sozialdemokratie den sinnlosen Vorwurf erhob, daß sie geheime Abteilungen der Reichswehr beste und für den Phobus-Standal mitverantwortlich sei, gab ihm der Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Hermann Müller sofort die richtige Antwort. Er stellte fest, daß Lohmann und seine Freunde wie z. B. der Admiral Behne mit Rußland in sehr guten Beziehungen gestanden haben und das Reichswehrministerium der Sowjet-Union bisher überhaupt sehr militärfreundlich gegenübergestanden hat. So habe im Jahre 1926 sogar eine deutsch-russische Flugzeugente bestanden. Eine größere Anzahl deutscher Flugzeuge war vom Reichswehrministerium nach Moskau entsandt worden, um dort gemeinschaftlich mit russischen Flugzeugen zu manövrieren.

Die Kommunisten erwiderten auf diese einwandfreien und nicht zu widerlegenden Feststellungen mit dem üblichen Geschrei. Niemand aus ihren Reihen wagte es, auf die Tribüne des Hauses zu steigen und die Angaben von Hermann Müller zu widerlegen. Eben erst veruchten sie festzustellen, daß Deutschland im Einverständnis mit der Sozialdemokratie gegen Rußland im geheimen rüste und sich besonders mit England gegen Rußland bewaffne, als sie Beweise des Gegenteiles eintrafen und sich sagen lassen mußten, daß die russische Regierung hinter dem Rücken der deutschen Öffentlichkeit und der Reichsregierung mit dem Reichswehrministerium erstaunlich freundschaftliche Beziehungen unterhält. Darauf waren die Kommunisten nicht gefaßt. Aber ähnlich wie die Diebstahlsfälle von Sowjetgranaten für die deutsche Reichswehr wird ihre Presse jetzt natürlich auch die einwandfrei erwiesenen Beziehungen deutscher Militärs zu Sowjetrußland bestreiten. Sie möge sich hüten...

Der Endkampf um den Marineetat

411. Sitzung vom 27. März, 10 Uhr

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Marine-Etats.

Abg. Ruhnt (Soz.):

Wir sind mit der Marinepolitik des Bürgerblocks nicht einverstanden. Man sagt, wir seien nicht bündnisfähig ohne Nachbarn zur See. Das erinnert an den unglücklichen Mann in Holland, der von dem Wahn besessen war, er sei der Admiral des Atlantischen Ozeans. Wir müssen Deutschland und seiner wirtschaftlichen Entwicklung mehr mit der Politik der Wölfererziehung. Dazu gehört allerdings außenpolitischer Takt, den die Reichsregierung oft hat vermissen lassen.

Obwohl Groener der Überzeugung ist, daß unsere Marine nicht für eine Entscheidungsschlacht zur See in Betracht kommt, empfiehlt er doch den Bau des Panzerkreuzers. Hoffentlich kommt die Einsicht nicht wieder zu spät. Leider hat er auch jetzt zu spät gesprochen. Denn die verfehlte Flottenpolitik war ausschlaggebend für unsern Zusammenbruch. Die Offenhaltung der Seewege, namentlich nach Ostpreußen, ist nötig. Aber die Mittel des Wehrministeriums dazu sind untauglich. Wir dürfen nur Panzerkreuzer bis zu 10 000 Tonnen und Kreuzer bis zu 6000 Tonnen bauen. Entsprechend schwach muß natürlich die Armierung sein. Demgegenüber hat England Schlachtkreuzer von 45 000 Tonnen mit 9 Geschützen von 40 mal 10,5 Zentimeter Kaliber. Obendrein müssen unsere Schiffe ohne U-Boote und Marineflugzeuge in den Kampf ziehen. Eine solche Flotte aber begehrt nach der Ansicht aller Sachverständigen Selbstmord.

Im Kampf gegen U-Boote und Flugzeuge sind unsere Schiffe nur schwimmende Särge.

In der Ostsee sind heute 56 U-Boote stationiert, 11 werden noch im Laufe dieses Jahres in den Dienst gestellt. Küstenschutz wünschen auch wir sehr. Aber wir wissen auch, daß unsere Küsten von See aus nicht geschützt werden können. An der Küste sind unsere Schiffe manövrierunfähig, auf See aber sind sie den

U-Booten ausgeliefert. Nach der Meinung der Sachverständigen brauchen wir überhaupt keine Schiffe zum Küstenschutz. (Hört, hört! links.) Admiral v. Stosch sagt, die Nordseehäfen schütten sich von selbst wegen der starken Brandung und die Ostseehäfen seien zu flach. Ebenso hat Staatssekretär v. Holtmann erklärt, unsere Küsten schützen sich von selbst. (Erneutes Hört, hört! links.) Aber für die Herren von rechts ist der Panzerkreuzer eine Prestigefrage.

Mit den 400 Millionen, die für Panzerkreuzer ausgeben werden sollen, könnte man in Ostpreußen 150- bis 200 000 Personen anwerben, das wäre eine wirkliche Sicherung und Hilfe für Ostpreußen.

Wir danken deshalb dem preussischen Ministerpräsidenten für seine Politik. Die Arbeiter in Ostpreußen und Alet fordern nicht Kriegsschiffe, sondern Arbeit und zwar an Werken, die gesellschaftlich notwendig sind. Hinter unserer Ab-

Schänder des Deutschtums

Völkische Rowdies überfallen polnische Kinder

Beuthen, 28. März (Radio)

Schwere Ausschreitungen, die die Gefahr außenpolitischer Schädigung und neuer Machtpakte gegen die deutschen Minderheiten in Polen heraufbeschwören, ließ sich gestern eine Bande von etwa 25 Leuten zuschulden kommen. Sie überfiel die Versammlung einer Kleinkinderschule, die in einem Beuthener Lokal tagte und an der auch der Polenführer Dr. Michael teilnahm. Die Versammlung selbst war in voller Ruhe verlaufen, als plötzlich kurz vor ihrem Schluß die Horde eindrang und in der wüsten Weise auf die Polen losstieß. Mehrere Personen wurden dabei verletzt. Weitere Ausschreitungen konnten nur durch das Ueberfallkommando verhindert werden. Die Angelegenheit wird von den zuständigen Behörden auf das schärfste untersucht, um einer Wiederholung solcher Vorkommnisse vorzubeugen.

lehnung stehen auch weite Kreise des Bürgertums. Das Zentrum und die „Germania“ haben das Panzerschiff bis in die letzte Zeit als „altes Eisen“ bezeichnet. Die Instandhaltungskosten für die Panzerschiffe sind unerhört hoch.

Das Offizierkorps ist weit überzogen. Um die vielen Offiziere unterzubringen, hat man Einrichtungen geschaffen, die gleichfalls außerordentlich kostspielig sind. Wozu brauchen wir z. B. so viel Flaggschiffe in unserer kleinen Marine? Wir haben

160 verschiedene Marineverwaltungsstellen.

Hier ist eine Verwaltungsreform nötig. Charakteristisch für die Haltung des Offizierkorps ist das Verhalten des Kapitäns Kolbe, der noch befördert worden ist, unmittelbar nachdem er den Hofjunkern Heinrich auf sein Schiff eingeladen hatte, wo dieser Privatmann gar nichts zu suchen hatte. Wenn Prinz Heinrich das Bedürfnis fühlt, sich zu unterhalten, dann soll er zu seinem famosen Schwager Subloff gehen. (Heiterkeit links, Unruhe rechts.)

Kolbe hätte nicht befördert werden dürfen, sondern aus der Marine herausbefördert werden müssen.

Als Republikaner bedauere ich die Beförderung des Kapitäns von Rünenfeld zum Konteradmiral. Im Ausland zeigen unsere Schiffe die Farben schwarz-weiß-rot, das ist die vielgerühmte Propaganda für das Deutschtum im Ausland! Auf den Schiffen „Schleswig-Holstein“ und „Schlesien“ sind sogar die Heizkörper und der Klüppel der Schiffsglocke schwarz-weiß-rot angestrichen. (Große Heiterkeit bei der Mehrheit.)

Den Marineoffizieren, die mit verbotenen Organisationen in Verbindung stehen, wird nichts getan. Aber diejenigen, die solche Vorgänge der Polizei anzeigen, werden verhaftet.

Der Wehrminister muß die Marine von faschistischen Elementen säubern. Wehe, wenn der Minister sich den Offizieren gegenüber eine Blöße gibt; dann geht er den Weg seines Vorgängers. Wenn er energisch auftritt, hat er unsere Unterstützung! (Beifall bei den Soz.)

Abg. Trevisanus (Dn.) erklärt, die Deutschnationale Fraktion werde den Marine-Etat und das neue Panzerschiff bewilligen. Die modernen Sachverständigen seien über den Wert dieses Schiffes anderer Meinung als der Abg. Ruhnt. Man hätte dieses Schiff besser als gepanzerten Kreuzer bezeichnen sollen. Für den an sich durch den Versailler Vertrag beschränkten deutschen Heimatschutz sei das neue Schiff von größter Bedeutung.

Der Großadmiral Prinz Heinrich muß ebenso wie jeder andere Angehörige der Marine das Recht haben, sich auf deutschen Schiffen von dem Ergehen alter Kameraden zu überzeugen. (Beifall rechts, Unruhe links.)

Dem genialen Schöpfer unserer Flotte, Großadmiral von Tirpitz, schulden wir Dank für sein Werk. Wir wollen ihm

diesen Dank aussprechen gerade in dem Augenblick, wo er sich aus dem Reichstag zurückziehen will.

Abg. Wegmann (Zentr.) hält es für nicht angebracht, bei dieser Etatsberatung über die Flottenpolitik der Vorkriegszeit zu sprechen. Das Zentrum sei stets für Sparmaßnahmen zu haben, aber die vom Reichsrat gegen die Bewilligung des neuen Panzerschiffes angeführten Gründe seien nicht stichhaltig. Wenn der Reichsrat die von ihm beantragten Streichungen durch neue Ausgaben auf der anderen Seite ausglich, so haben wir für diese Haltung kein Verständnis. Die Kinderpeinung ist nicht Reichsache.

Abg. Brüninghaus (Dsp.) erklärt, der Weltkrieg sei zur See gegen Deutschland entschieden worden, weil die deutsche Flotte zu schwach zur Abwehr gegen England und Amerika war. Die Ablehnung des neuen Panzerschiffes sei angesichts der Schwäche unseres Landheeres nicht zu veranworten.

Abg. Febr. v. Althausen (Dem.) spricht seine Bestürzung aus über die Erklärungen des Ministers im Ausschuß über die Frage einer Erziehung der Marineangehörigen im republikanischen Geiste. Nach den Erfahrungen im Weltkriege könne man nicht blindlings den Gutachten der Marine-Sachverständigen folgen. Zur Angelegenheit des neuen Panzerschiffes gibt der Redner für die demokratische Fraktion eine Erklärung ab, die damit schließt, daß die Fraktion gegen die erste Rate für das Panzerschiff stimmen werde.

Abg. Reddemmer (Komm.) führt aus, keine Marine der Welt sei im Verhältnis zu ihrer Größe so teuer wie die deutsche. Der Marine-Etat sei gar nicht zu übersehen, denn er diene nur der „Vertarnung“, der Geheimhaltung der Marine-richtungen. Nach der schwarzen Reichswehr sei eine schwarze Marine in Vorbereitung.

Abg. Graf zu Reventlow (Nat.-Soz.): Dr. Groener hat in Spaa einmal erklärt: „Eid! Das ist ja nur ein Wort, weiter nichts!“ (Reichswehrminister Dr. Groener verläßt den Saal. Ruhe bei den Nat.-Soz.: Der Angeklagte verläßt das Lokal!)

Vizepräsident Esser ersucht den Redner, zum Marineetat zu sprechen. (Großer Lärm bei den Nat.-Soz.; Ruhe: Unverschämtheit! Das ist nun ein „unparteilicher“ Präsident! — Abg. Fick (Nat.-Soz.) erhält einen Ordnungsruf. — Die Nat.-Soz. rufen weiter: Schamlose Parteilichkeit! — Abg. Straßer (Nat.-Soz.) erhält einen Ordnungsruf.)

Reichswehrminister Dr. Groener erscheint wieder im Saal und erklärt: Die Marine ist ein wichtiger Faktor des Landheeres. Darum hoffe ich, auch die Demokraten noch von der Notwendigkeit des Panzerkreuzers überzeugen zu können. Der Außenminister Dr. Stresemann hat mich noch vor wenigen Stunden seines Einverständnisses mit meiner Haltung in der Frage des Panzerkreuzers versichert (Hört, hört! bei der Mehrh.). Wir haben also keine außerpolitischen Gefahren zu befürchten. Ich bitte daher um Bewilligung des Marineetats. (Beifall.)

Abg. Eisenberger (Bayr. Bauernb.) lehnt den Panzerkreuzer ab: Wir haben nicht so viel Millionen für Kriegsschiffe übrig zu einer Zeit, wo der Bauer unter der Steuerlast leidet.

Damit schließt die Aussprache. Die Abstimmungen werden zurückgestellt. — Es folgt die

Beratung des Ausschussberichts über die Lohmann-Untersuchungen

Abg. Heinig (Soz.): Sieben Monate hat es gedauert, bis wir die Lohmann-Angelegenheit einigermaßen überhauen konnten. Ein Dementi tritt sogar die direkte und indirekte Subventionierung der Phobus-A.G. ab. Richtig ist, daß jetzt in den letzten zwei Monaten sich eine völlige UeberEinstimmung des ganzen Hauses über die Unmöglichkeit gebildet hat, die sich da ergeben haben. Bis vor kurzem mußte man immer noch den Eindruck haben, als ob die Reichsregierung entweder das Material nicht völlig beherrschte oder den Sachverhalt verheimlichen wollte. Es mag richtig sein, daß der Kapitänleutnant Lohmann keine persönlichen Geschäfte gemacht hat, aber in Wirklichkeit sind doch persönliche Geschäfte gemacht worden. Da ist es bedenklich, wenn der Herr Reichszkanzler, weil er falsch unterrichtet war, mit der ganzen Gewalt seiner Autorität dies hier bestritten hat. In der Erklärung des Reichsministers im Ausschuß ist vom

„Janzeitschen Erbgut“

gesprochen worden. Wir haben das, was der Reichswehrminister da gesagt hat, für seine Person durchaus ernst aufgefaßt. Aber die hinter ihm stehende Maschine des Reichswehrministeriums hat noch ihre eigenen Gedanken. Es wäre erfreulich, wenn der Minister sich auch an dieser etwas im Halbdunkel liegenden Stelle unbedingt durchsetzen könnte. Die Lohmann-Verträge sind ziemlich undurchsichtig. Es ist erstaunlich, daß seriöse Banken dem Herrn Lohmann, ohne sich seine Legitimation zeigen zu lassen, derartig hohe Kredite eingeräumt haben. Etatsmäßig gesehen, ist da eine beispiellose Wirtschaft aufgeföhrt worden. Weil eine Spekulation der Ligneo A.-G. schieß gegangen ist, mußten 500 Arbeiter entlassen werden.

Der Rechnungshof hat trotz aller Prüfung nichts gemerkt. (Hört, hört!)

Nach unserer Auffassung müssen in allernächster Zeit bestimmte Fonds des Reichswehrministeriums geprüft werden. (Hört, hört!) Grundsätzlich muß also die Haushaltsordnung eine gründliche Durchprüfung erfahren. Der Rechnungshof muß in

Das Rätsel des Defizits

Die neuen Steuergesetze / Wesentliche Verbesserungen gegenüber der Senatsvorlage / Das Schuldkonto der Kommunisten / Noch ein Wort an den Herrn Finanzsenator

den Parteimitglieder und Helfer des Staatsrechts des Reichstages, der Verfassung sein. Es wird geprüft, wieviel Lieberstunden die Beschäftigten gemacht haben, aber wieviel für Karabinen ausgegeben ist, wieviel Reste vorhanden sind, darüber wird nichts gesagt.

Man hat den Eindruck, daß der alte militärische Geist der Lieberheftigkeit einfach geblieben, es habe sich seit 1914 nichts geändert.

Diese Sonderfonds müssen aufgelöst werden, diese Sonderfonds wirtschaftlich muß endlich aufhören. Der Regressforderung der kommunistischen Anträge an die Minister werden wir zustimmen. Wir sind dabei aber gegen eine Aufzählung bestimmter Personen, da nicht alle in Frage kommenden Personen vernommen worden sind. Der Reichswehrminister sollte seine Worte endlich wahr machen.

Wir werden den Anträgen des Haushalts-Ausschusses zustimmen, aber auch dem kommunistischen Antrag, die verantwortlichen Minister, Vorgesetzten und sonstigen Beteiligten in vollem Umfange regressivepflichtig zu machen.

Hg. Treuhaus (Dtn.) weist darauf hin, daß diese Reichsregierung nur Untersuchungsrichter und Staatsanwalt sei, während die Angeklagten draußen sitzen. Das jetzige Kabinett habe schließlich die Hinterlassenschaft früherer Kabinette zu liquidieren. Für die dritte Gruppe der Lohnmangelgeschäfte, die er auf eigene Faust getätigt habe, trage er allein die Verantwortung.

Bei Lohnmangel traten besonders stark seine Vaterlandsliebe und der in seinem Ursprung verankerte Glauben an eine besondere Mission der Hanseaten hervor.

Rechtler ist ihm zum Verhängnis geworden. Auf das schärfste ist sein Verhalten zu verurteilen, seit die Konzernbuchungen und faulen Bilanzen begannen. Die Abwicklung muß nach kaufmännischen Gesichtspunkten erfolgen. Bei der Prüfung der Regresspflicht muß auch die Frage von Treu und Glauben bis ins Letzte geprüft werden. Die bisherige Kontrolle des Staats ist ungenügend. Entsprechende Schritte behalten wir uns vor.

Hg. Schaeffer (Komm.) nennt die von der Regierung abgegebenen Erklärungen ein Täuschungsmanöver. Die Lohnmangel-Unternehmungen seien ein Teil der von der Reichsregierung durchgeführten geheimen Kriegsvorbereitungen. Der Redner fordert, daß die verantwortlichen Minister Dr. Luthar, Dr. Marz, Gehler und Dr. Reinhold vor den Staatsgerichtshof gestellt werden.

Hg. Frhr. v. Rittshausen (Dem.) sieht die erste Ursache der ganzen Affäre darin, daß der Ruhefonds seinerzeit nicht liquidiert worden sei. Die mit diesem Geld getriebene geheime Militärpolitik war vom nationalen Standpunkt aus wohl gut gemeint, aber sie hat dem Deutschen Reich keinen Nutzen gebracht. Wir Demokraten standen in diesem Punkt im Gegensatz zu dem Minister Dr. Gehler, unserem damaligen Parteifreund. Wir wollten ihn zur Amtsniederlegung bewegen, aber er hat den Austritt aus der demokratischen Partei vorgezogen. Präsident Sämisch stellt in seinem Bericht ja fest, daß Kapitän z. S. Lohmann den Reichsfinanzminister Dr. Reinhold gekränkt hat. Wenn die Regierung am 1. Juli den neuen Bericht vorlegt, werden wir einen härteren Einblick geminnen. Wir begrüßen die von der Regierung angekündigte verschärfte Kontrolle.

Hg. Wegmann (Ztr.) gibt namens der Zentrumsfraktion eine Erklärung ab, die den Beschlüssen des Haushaltsausschusses assentiert.

Hg. Müller-Franken (Soz.) wendet sich gegen den Vorwurf des kommunistischen Abgeordneten Schaeffer, daß die Sozialdemokraten im Unterausschuß zur Vertuschung beigetragen hätten. Wir haben uns Mühe gegeben, diesen Rattenkäfig zu entwirren. Die Vertraulichkeit des Unterausschusses war nichts Außergewöhnliches, alle Unterausschüsse sind so lange vertraulich, bis ihr Bericht dem Haushaltsausschuß übergeben ist. Der Unterausschuß hat das fertig gebracht, was die Regierung nicht fertig gebracht hat. Diese Unternehmungen hätten mit dem Abschluß des Ruhrabenteuers abgeschlossen werden müssen. Auf die Frage England-Rußland will ich nicht eingehen. Ich hoffe, daß alle nach Rußland hingelenden Unternehmungen gedroht sind. Ob Minister vor den Staatsgerichtshof gezogen werden müssen, kann nach dem bis jetzt vorliegenden Bericht noch nicht entschieden werden. Die Verantwortlichkeit ist in jedem Einzelfalle zu prüfen. Durch eine Vernehmung Dr. Gehlers wären wohl manche Dinge noch besser nachzuprüfen. Wir haben alle das Bedürfnis, von diesem Skandal Abschied zu nehmen, nicht nur bei diesem Ministerium, sondern auch bei anderen, bei den etwa solche Fonds bestehen sollten. Alle diese Fonds müßten aufgehoben werden.

Reichswehrminister Groener: Auf Seiten der Regierung bestehen keine Bedenken gegen die Anträge des Haushaltsausschusses. Den Wünschen des Reichstages ist schon infolgedessen Rechnung getragen worden, als ich die Abwicklung der Lohmann-Unternehmungen aus der Marine herausgenommen und mir unmittelbar unterstellt habe. Die damit beschäftigte Gruppe meines Stabes wird ständig beraten durch den Direktor Rißcher von der Reichsrevidanz. Weiter ist dabei die enge Verbindung mit dem Reichsfinanzministerium und dem Rechnungshof gewährleistet. Die für alle Ministerien vorgegebene Kontrollkommission wird im Reichswehrministerium in kurzer Zeit ihre Tätigkeit aufnehmen.

Bei den

Abstimmungen zum Marine-Etat

wird der Antrag auf Streichung der Mittel für das neue Panzerschiff gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten und einiger Mitglieder der Wirtschaftsbereinigungsabteilung abgelehnt. Nach Ablehnung der weiteren Streichungsanträge der Linken wird der Marine-Etat nach den Vorschlägen des Haushaltsausschusses in zweiter Lesung angenommen.

Die zur Deckung der Rhoedus-Verpflichtungen in den Nachtrags-Etat eingestellten 7 Millionen werden gegen die Stimmen der Kommunisten bewilligt. — Die Ausschuß-Entscheidung zur Lohmann-Angelegenheit wird angenommen, nachdem der kommunistische Änderungsantrag (Regresspflicht der verantwortlichen Minister) gegen Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt worden ist. — Hierauf werden die gestern zurückgestellten Abstimmungen zum Ergänzungsetat vorgenommen. — Der Ergänzungsetat wird mit der Ausschuß-Entscheidung zum Nachprogramm angenommen.

Um 17^{1/2} Uhr verläßt sich das Haus auf Mittwoch 10 Uhr. Auf der Tagesordnung steht der Haushalt der Allgemeinen Finanzverwaltung mit Teilen des Nachtrags- und Ergänzungsetats.

Friede bei der Reichsbahn!

Verbesserung des Schiedspruchs / Keine Verbindlichkeitsklärung

Berlin, 27. März (Eig. Ber.)

Der Lohnstreit bei der Reichsbahn ist am Dienstag durch eine Vereinbarung beendet worden. Die Nachverhandlungen über den Schiedspruch fanden unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Mewes im Reichsarbeitsministerium statt. Beide Parteien hatten den Schiedspruch abgelehnt. Der Reichsarbeits-

S. Lübeck, den 28. März

„Was hat denn die Reichspolitik mit dem Lübecker Staatshaushalt zu tun?“ — schrien am Montag die Hanseaten, als Genosch. Reich die Etatsrede hielt, die einzige, die sich über kleinliche Pfennigfuchereien hinaus zu großen politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten erhob. Graufamer konnte kein Gegner die hoffnungslose Beschränktheit dieser entarteten Raubkommen eines Geschlechts bloßstellen, das zwar von jeher den Geldbeutel liebte, aber ehemals doch auch Hüpf besaß, die fähig waren, über die Gasse vor dem Patrizierhaus hinauszufahren.

Denn in Wahrheit ist die Finanzpolitik des Bürgerlots, speziell die verantwortungslose Ausgabenwirtschaft des Herrn Schöler, des unfähigsten und leichtfertigen aller Finanzminister seit der Zeit des Götterboten Hermes, der uns den Segen der Inflation bescherte, Schuld an der Notlage, in der sich heute alle Länder und Großstädte befinden.

Er hat nicht nur aus dem Reichsetat die letzten Reserven verschleudert, er hat durch die Art, wie er die an sich notwendige Besoldungsvorlage anfaßte, den Ländern und Gemeinden ungeheure Mehrausgaben aufgebremst, ohne sich auch nur einen Augenblick zu überlegen, wie die dafür notwendigen Mittel aufgebracht werden sollten. Und das ist deshalb so schlimm, weil das Reich ja das Monopol auf die direkten Steuern hat und den Ländern gar nichts übrig bleibt, als die an sich schädlichen und unsozialen indirekten Abgaben zu erhöhen, oder ihre sozialen und kulturellen Leistungen einzuschränken. Daher die Not aller Großstädte, daher die verzweifelte Lage in Berlin und Köln, die sehr ernste in Lübeck.

So notwendig es ist, das festzunageln, so fern liegt uns doch die Meinung, man dürfe nun hier die Hände in den Schoß legen und untätig zusehen, wie infolge der Schuld einer anderen Stelle die Lübecker Finanzen der vollen Zerrüttung entgegengehen. Im Gegenteil: wir begrüßen es, daß der Senat die Besoldungsvorlage mit der Deckungsfrage verknüpfte, daß er den demagogischen Gelüsten, die Ausgaben zu bewilligen, die Einnahmen aber abzulehnen, beizeiten einen Riegel vorschob und unsere Kritik richtet sich nur gegen die Art dieser Deckung, da allerdings mit voller Schärfe.

Wir haben gestern schon einiges dazu gesagt; inzwischen ist es unsern Vertretern gelungen, der von uns kritisierten Vorlage ein wesentlich anderes Gesicht zu geben. Statt langer Ausführungen darüber genüge eine Gegenüberstellung der Zahlen, wie sie uns vom Senat entgegengebracht wurde und wie sie gestern endgültig in der Bürgerchaft verabschiedet wurden.

Nach der Senatsvorlage

| | |
|---|--------------------------|
| sollten bringen: | |
| Erhöhung der Gehalts- und Lohnsummensteuer | 350 000 RM. |
| Wertzuwachssteuer | 150 000 „ |
| Besitzsteuern insgesamt | 500 000 RM. |
| Biersteuer | 180 000 RM. |
| Erhöhung der Hundesteuer | 80 000 „ |
| Massensteuern insgesamt | 260 000 RM. |
| Mehreinnahmen aus den städtischen Betrieben | 1 000 000 RM. |
| | Sa. 1 760 000 RM. |

Nach den

Bürgerchaftsbeschlüssen

| | |
|---|--------------------------|
| sollen bringen: | |
| Erhöhung der Gehalts- und Lohnsummensteuer | 480 000 RM. |
| Wertzuwachssteuer | 180 000 RM. |
| Besitzsteuern insgesamt | 660 000 RM. |
| Biersteuer | 180 000 RM. |
| Hundesteuer | 60 000 RM. |
| Massensteuern insgesamt | 240 000 RM. |
| Mehreinnahmen aus den städtischen Betrieben | 900 000 RM. |
| | Sa. 1 800 000 RM. |

minister hätte also den Schiedspruch von sich für verbindlich erklären müssen, wenn der Spruch überhaupt verbindlichen Charakter bekommen sollte.

Die Eisenbahnergewerkschaften haben ihre ablehnende Haltung folgendermaßen begründet: Die Zulage ist in ihrer Höhe für den allergrößten Teil der Eisenbahnarbeiter unzureichend. Die prozentuale Erhöhung des Lohnes erweitert die Spanne zwischen den Lohngruppen noch mehr. Die Laufzeit von einem vollen Jahr macht den Schiedspruch völlig unannehmbar.

Im Verlauf der Verhandlungen gingen die Bemühungen des Vertreters des Reichsarbeitsministers dahin, an dem Schiedspruch einige Verbesserungen vorzunehmen, die ihn für die Arbeiterorganisationen wenigstens einigermaßen erträglich machen. Nach längeren Beratungen gelang es schließlich auch, eine Zusatzvereinbarung zu treffen, die folgenden Wortlaut hat:

„Der Schiedspruch vom 21. März wird mit folgenden Änderungen zum Vertrag erhoben: a) In den verschiedenen Lohngebieten erhalten die einzelnen Lohngruppen folgende Zulage:

| | | | | | | | | |
|----------------------|---|---|---|---|---|---|---|--------|
| Lohngruppe | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
| Wirtschaftsgebiet 1: | 6 | 5 | 5 | 5 | 4 | 4 | 4 | 5 Pfg. |
| Wirtschaftsgebiet 2: | 5 | 4 | 4 | 4 | 4 | 3 | 3 | 3 Pfg. |
| Wirtschaftsgebiet 3: | 5 | 4 | 4 | 4 | 3 | 3 | 3 | 3 Pfg. |

b) Die Lohnregelung kann erstmalig zum 31. Januar 1929 gekündigt werden.

Die Protestbewegung der Eisenbahnarbeiter gegen den unzulänglichen Schiedspruch war nicht umsonst. Trotz des hartnäckigen Widerstandes der Reichsbahnhauptverwaltung sind einige immerhin beachtenswerte Verbesserungen im

Das sind immerhin sehr beachtliche Erfolge, auch wenn man berücksichtigt, daß das Mehr an Besitzsteuererinnahmen im wesentlichen durch Höheremehr der Erträge erzielt worden ist. Aber wenn man daran denkt, daß der S. W. B. bei Beginn der Verhandlungen forderte, daß weit über eine Million, annähernd zwei Millionen durch Tarifierhöhung herausgewirtschaftet werden sollten, dann muß man der Geschicklichkeit unserer Unterhändler, die die bösen Posten der Tarifierhöhung und der Hundesteuer so wesentlich herabzudrücken vermochten, alle Achtung zollen.

Natürlich ist die auch nach dieser Vorlage notwendige Erhöhung zum mindesten des Wasser Geldes und vielleicht auch des Gaspreises drückend und ungerecht. Sie wäre vielleicht zu vermeiden gewesen, wenn es möglich wäre, mit den Kommunisten irgendeine Finanzpolitik zu treiben.

Aber mit diesen Karren in Lenin ist ja nicht zu arbeiten. Sie heulen wie die Wölfe über die Tarifierhöhung und lehnen in der gleichen Sitzung die Gewerbesteuer, die einzige Kapitalsteuer, die Lübeck überhaupt zur Verfügung hat, mit höhnischem Grinsen ab. Was Gen. Matny diesen Herren geistern ins Stammbuch schrieb, das sah. Durch die Verdrücktheit der Moskowiter ist die Sozialdemokratie in die absolute Zwangslage versetzt, die Finanzpolitik mit dem S. W. B. zu machen. Gern tun wir das wahrhaftig nicht; aber welcher Weg bleibt uns sonst? Sollen wir den Etat in die Brüche gehen lassen, die Beamten um die Besoldungserhöhung betrügen, die ihnen von allen Parteien und am lauteften gerade von den Moskowitern versprochen worden ist? Die haben Anträge gestellt, die eine halbe Million mehr kosten — und hinterher lehnen sie jede Deckung und damit die ganze Besoldungserhöhung ab. Das ist eine Politik des nackten Betrug, von der wir uns mit Verachtung abwenden.

Aber ein sehr ernstes Wort haben wir auch nach der andern Seite hin zu sprechen, an die Adresse unseres Herrn Finanzsenators. Jahr für Jahr stellt sich Herr Dr. Raffrenner hin in der Pose einer Kassandra und droht mit dem Untergang Lübecks, wenn nicht endlich mit der Defizitwirtschaft Schluss gemacht wird. Recht hat er. Aber wer ist denn anders für die Defizitwirtschaft verantwortlich als eben dieser selbe Herr Finanzsenator? — Was hat er denn getan, um den Haushalt zu sanieren?

Jahrelang lag seine Tätigkeit in wohlklingendem Halbdunkel, denn die mit Recht oft kritisierte Kompliziertheit unseres gesamten Steuerwesens und die mangelhafte Reichsstatistik machten es dem Uneingeweihten fast unmöglich, hinter das Rätsel des immer steigenden Staatsdefizits zu kommen.

Erst in den letzten Wochen sind vom Statistischen Reichsamte umfangreiche Erhebungen über die Steuerpolitik der Länder und Gemeinden veröffentlicht worden. Und aus diesem amtlichen Material, das allerdings auch nicht einfach zu studieren ist, ergibt sich eines mit zwingender Gewißheit: In Lübeck mit seiner hohen sozialen Belastung sind die Kapitalsteuern niedriger als in allen anderen Großstädten, Bremen allein ausgenommen.

Wenn man dies Material gründlich studiert, dann ist es nicht mehr schwer, das Loch im Staatshaushalt zu finden. An Ihnen, Herr Finanzsenator, ist es, daraus die nötigen Konsequenzen zu ziehen!

Gestern befand sich die Sozialdemokratie in einer absoluten Zwangslage; sie mußte sich unter dem Druck der Stunde begnügen, der Vorlage die höchsten Spitzen abzubreaken, um die Beamtenbesoldung nicht zu gefährden. Aber auf die Dauer geht es so nicht. Wir müssen auf einer gesunden Finanzpolitik bestehen und die Sache des Finanzsenators ist es, den Weg dazu zu weisen.

Verhandlungstampf herausgeholt worden. Für das Wirtschaftsgebiet 1 erhöht sich gegenüber dem Schiedspruch der Lohn um einen weiteren Pfennig. Ferner erhält im Wirtschaftsgebiet 2 die Lohngruppe 5 nicht 3, sondern 4 Pfennig Zulage. Schließlich ist die Laufdauer der neuen Regelung von 12 auf 10 Monate verkürzt worden.

Wenn die Vereinbarung auch nicht allen berechtigten Forderungen der Eisenbahner entspricht, so ist trotzdem anzunehmen, daß sie diesem Ergebnis zustimmen werden. Der Spatz in der Hand ist besser als die Taube auf dem Dach. Seit langer Zeit wäre also wieder einmal für den Reichsbahnbetrieb ein Schiedspruch ohne Verbindlichkeitsklärung zustande gekommen.

Waffen für den nächsten Putz!

Maschinengewehre und Handgranaten auf pommerischen Gütern

Stettin, 28. März (Radio)

Auf dem Gute Eichswerder, Kreis Greifenhagen i. Pom., das dem völkischen Gutsbesitzer von Bodungen gehört, ist ein großes Waffenlager entdeckt worden. Die Waffen — es handelt sich um vier Maschinengewehre, drei Maschinenpistolen, eine große Menge Eier- und Stielhandgranaten sowie eine Menge Munition — wurden der Reichswehr in tadellosem Zustand übergeben. Verraten wurde das Lager durch die Ehefrau des Gutsbesitzers von Bodungen, die mit ihrem Manne in einem Scheidungsprozeß steht. Eine amtliche Befragung der Meldung liegt bisher noch nicht vor, es ist aber bestimmt damit zu rechnen, daß sie bereits heute oder morgen erfolgt.

Land des Frühlings

Die mexikanischen Indianer erwachen!

„Es ist ein Land, wo man alle Dinge und alle Weisheiten der Erde ergründen kann.“ So schließt Travens Buch: „Land des Frühlings“, das vor kurzem im Verlag der Bühnengilde erschienen ist. Dieses Buch handelt von Mexiko, genauer gesagt: von Chiapas, des südlichsten der dreißig Vereinigten Staaten von Mexiko. Das Buch sollte von allen gelesen werden, die den Kampf für eine bessere wirtschaftliche, politische und kulturelle Ordnung der Welt mitkämpfen. Es ist ein Buch der Erkenntnis und zugleich ein Buch des Glaubens, ein Zeugnis für den Sozialismus, eine Kundgebung für die Zukunft der Arbeiterbewegung.

Die Kommunewirtschaft der Indianer

Von den Indianern handelt dieses Buch zumeist, von einem primitiven Volk also, auf das „wir Europäer“ mit Hochmut herabzusehen gewohnt sind. Denn wir haben alles, was jene Indianer heute noch nicht haben. Wir haben Eisenbahnen, Autos, Flugzeuge, wir haben Telefon und Radio, Theater und Kino. Wir besitzen unzählige technische Erfindungen und wissenschaftliche Erkenntnisse; aber sind wir bisher mit all diesen Dingen glücklicher geworden, haben wir dadurch an Lebensfreude gewonnen, ist durch sie das leidliche Elend und die seelische Not aus der Welt verschwunden? Nein, noch nicht. Denn diese Erfindungen und Erkenntnisse wurden nicht geboren aus der Liebe zur Menschheit und aus selbstloser Arbeit für die Gesellschaft. Sie sind aus dem kapitalistischen System erwachsen, sie dienen dem privatwirtschaftlichen Streben nach persönlicher Bereicherung und darum mußten sie bisher mehr zum Fluch als zum Segen der Gesellschaft ausschlagen.

Zu jenen primitiven Indianern sind die Segnungen moderner Zivilisation noch nicht gedrungen. Dafür aber haben sie sich etwas anderes bewahrt: den Sinn für die Gemeinschaft, die Liebe für den Mitmenschen. Sie sind Kommunisten. Freilich ist die Kommunewirtschaft der Indianer, so hören wir von Travens, in keiner Weise von dem modernen Kommunismus be-

Industriearbeiters; alle die Bildungsmöglichkeiten, die Erholungen und die Unterhaltungen, die sich heute ein Industriearbeiter in vielen Fällen für wenig oder für gar kein Geld erlauben kann und die sein Leben bereichern und verschönern, fallen in einer solchen Kommune ganz fort.“

Die Abkehr von der Kirche

Diesen Kommunismus haben die spanischen Eroberer im 16. Jahrhundert bereits vorgeschrieben. Er hat die Indianer davor bewahrt, gleich den Negern zu Sklaven für das weiße Herrenvolk zu werden. Dieser Kommunismus hat die mexikan-



sehen Indianer vor der Ausrottung geschützt, an der neben dem Militarismus und dem Kapitalismus auch die Kirche gearbeitet hat. Vor der Revolution, die etwa 1911 begann, hatten die Indianer keinen Anteil an der allgemeinen Bildung. „Der Gedanke herrschte vor, daß ein unwissender Indianer ein billigerer und ein lüchzigerer Arbeiter sei als ein Indianer, der schreiben und lesen kann. Die Kirche, als der reichste aller Großkapitalisten des Landes, unterstützte diese Idee.“ Sie tat es auch aus dem Grunde, weil ein unterrichteter Indianer bei weitem nicht so ein guter Gläubiger ist als ein ungebildeter. Die Revolutionsregierung, an deren Spitze heute Calles steht und die von den Arbeiterorganisationen gestützt wird, hat erkannt, wie wichtig es ist, den Indianern eine bessere Bildung zu geben. Die Kirchen verfallen, dafür entstehen überall Schulen. Man hat außerhalb Mexikos die Behauptung verbreitet, das Gesetz gegen die Kirche sei „Bolschewismus“, weil es sich mit den Auffassungen der Europäer über Privateigentum und über vererbte Rechte nicht deckt. Mit Bolschewismus hat dieses Gesetz aber nichts zu tun. „Fünfundneunzig Prozent der mexikanischen Bevölkerung, vielleicht gar neunundneunzig Prozent, sind katholisch. Könnte eine winzige Minderheit in Mexiko dieser Kirche Gesetze aufzwingen, wie die Schutzheiligen der Kirche in allen Ländern behaupten, daß dies hier geschehe? Sicher nicht. Es ist in Wahrheit eine überwältigende Mehrheit in Mexiko, die das Gesetz gegen die Kirche gutheißt, andernfalls könnte die Regierung, die ein solches Gesetz durchdrückt, sich nicht einen Tag halten, selbst nicht mit allen Mitteln einer rücksichtslosen Diktatur. Fünfundachtzig Prozent der erwachsenen Bevölkerung in Mexiko haben keine innere, keine seelische Gemeinschaft mit dieser Kirche. Die Majorität des mexikanischen Volkes hat Indianerblut in den Adern, und die katholische Kirche hat den Indianer in seiner Seele nie erreicht. Was ihr in vierhundert Jahren nicht gelungen, wird ihr in dieser Zeit der allgemeinen Abwendung von allen Kirchen noch viel weniger gelingen.“

Die Indianer in den Gewerkschaften

Unter der Regierung des Diktators Porfirio Diaz sind die Indianer vom privaten und vom kirchlichen Kapital in un-

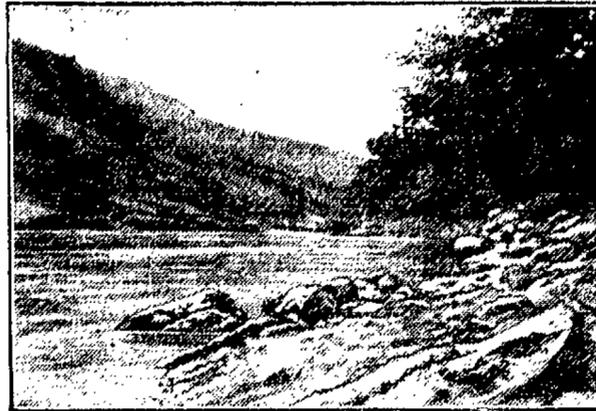
erhöhter Weise ausgebeutet worden. Die schnelle Reglerung hat damit Schluss gemacht. Sie will den Indianer auf der Grundlage der alten Kommune zu einer moderneren Genossenschaftswirtschaft erziehen. Im ganzen Lande werden Landwirtschaftsbanken errichtet, lerner Verteilungsgesellschaften für moderne Ackerbaugeräte, die alle auf genossenschaftlicher Grundlage wirtschaften. Auch der Verkauf der Ernten wird in genossenschaftlicher Weise geregelt. In den nördlichen und mittleren Staaten Mexikos hat die moderne Genossenschaftsidee innerhalb der letzten drei Jahre Riesengebiete erobert und überaus gute Erfolge hervorgebracht.

Die Hafenarbeiter in Tampico, dem größten Frachthafen für Mexiko, haben alle Unternehmer ausgebeutet. Die Ladung und die Entladung aller Schiffe wird vom Hafenarbeiterverband ausgeführt. Die kapitalistischen Mäler und die kapitalistischen Schiffsagenturen haben Anfang des Jahres 1927 freiwillig zugegeben, daß niemals vorher alle Waren im Hafen von Tampico so sorgfältig behandelt, so schnell geladen oder entladen, so schnell, so pünktlich und so zuverlässig geliefert wurden, als seit die Hafenarbeiter-Arbeitsgenossenschaft den Hafen übernommen hat.

Für den Indianer ist an Stelle der Kirche die Arbeiterorganisation getreten. In den Gewerkschaften erhält er Rat und Bildung, sie schützt ihn vor Ausbeutung und Unterdrückung. Dank seiner genossenschaftlichen Vergangenheit bringt der Indianer alles mit, was den idealen Gewerkschaftler ausmacht: Solidarität, Aufopferungsfähigkeit und gesellschaftliches Denken. Die Gewerkschaften stehen dem Indianer näher als der Staat. Und darum kann sich in Mexiko nur noch eine Regierung halten, die die Gewerkschaften hinter sich hat.

Am Aufbau einer neuen Welt!

Land des Frühlings heißt dieses Buch. Nicht allein deshalb, weil Mexiko von der Natur überreich mit allen Schätzen der Welt bedacht worden ist, sondern vielmehr darum, weil dort Männer am Werke sind, die einen neuen Frühling der Menschheit aufbauen wollen: den Sozialismus. Der Sozialismus dieser Männer „ist rein mexikanisch-indianischer Sozialismus.“ Manches von dem, was jetzt in Mexiko geschieht, kann in anderen Ländern nicht unterkommen werden,



weil die Voraussetzungen für solche Arbeit nicht überall die gleichen sind. Und deshalb mag manchem von dem, was Travens über Mexiko schreibt, vom Standpunkt des europäischen Sozialisten aus gesehen, nicht zustimmen sein. Aber diese Männer „haben erkannt, daß der Reichtum der Erde oder eines Landes nicht ausschließlich Eigentum einer Gruppe von privilegierten, geldhungrigen Piraten sein darf, sondern daß der Reichtum eines Landes allen seinen Bewohnern zugute kommen muß.“ Und so stehen die mexikanischen Indianer, gekleidet noch ein primitives Volk, heute schon in einer Reihe mit den Arbeitern der ganzen Welt, die zum Bewußtsein ihrer Klasse erwacht sind und an dem Aufbau einer neuen, besseren Gesellschaftsordnung schaffen. (Eugen Prager.)

Der Mensch am Kreuz

Roman nach dem Tagebuch eines katholischen Pfarrers von Max Barthel

Copyright 1927 by „Der Bücherkreis“, G. m. b. H., Berlin SW. 61

10. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Der Morgen sah die Sonne wandern und endlich aus der Zelle verschwinden. Viele Monate hatte er ihr Lichtspiel an den Wänden verfolgt, die goldene Spur und leuchtende Schrift aus der Welt. Ja, und in zwei Wochen würde auch er wieder im ungeborenen Licht stehen und selbst ein wenig Licht in die Hinterhöfe und dumpfen Gehirne verbreiten. Der Kaplan Erler? Oh, das war ein junger, gläubiger Mensch, erfüllt und befeuert von seiner Mission. Erler ist ein Pfarrer, aber kein Pfaffe, dachte der Sträfling. Wenn nun der Kaplan mit der Welt in Berührung kommt, mit der Wissenschaft, gingen seine Gedanken weiter, da würde sich ein großartiges Schauspiel abrollen: der erbitterte Kampf zwischen Glauben und Wissen, der Himmelssturz auf die Erde.

Nun war die Sonne vollkommen aus der Zelle verschwunden. Bergmann riß sich zusammen, dachte nicht mehr an Tobias Erler, er dachte nur an die kommende Entlassung. Und um vollkommen ausgerüstet zu sein las er, bis die Dunkelheit durch die Gitter kroch, weiter in seinem Buch.

Erler erlebte die letzten Besuche in der Stadt. Noch einmal lief er nach der alten Ordensburg, noch einmal besuchte seine Phantastie die eisernen Rüstungen, noch einmal dröhnten die Schritte verunkelter Jahrhunderte durch sein Hirn. Noch einmal mehten die seidenen und gestickten Sturmfahnen im Wind. Das Bild vom Heiligen Georg erwachte in dem kleinen Kaplan. Ja, jetzt zog auch er in die Welt, jetzt wappnete und rüstete er sich, und er würde schon streiten für die Jungfrau Maria und für den heiligen Glauben.

Über zwei Jahre war er Kaplan in der Stadt gewesen. Er hatte viel gelernt und viel erfahren. Er konnte Bilanzen aufstellen, Rechte hören, Theateraufführungen leiten, predigen und musizieren. Die ewige Scham und Schüchternheit vor den Frauen war auch langsam gewichen. Wo waren die quälenden Zweifel der ersten Zeit? Und wenn Zweifel kamen, da wollte er an Bergmann denken, an den Mann in der Zelle, der sich während der Gefangenschaft für neuen Kampf vorbereitete. Auch er würde sich vorbereiten. Freiburg war eine große Stadt. Zwei Jahre Studium war eine lange Zeit. Er ging als kleiner verküppelter Kaplan hin, als Doktor der Theologie und Philosophie würde er in das Amt zurückkommen.

An der Feiertage, die ihm zu Ehren gegeben wurde, nahmen ungefähr dreihundert Gäste teil. Auch einige evangelische Herren

waren anwesend und, das machte ihn besonders stolz und glücklich, viele Damen, alte und junge. Auch die schöne Witwe, die ihm damals nach dem Essen zum Tanz aufgefordert hatte, war erschienen. Und an diesem Abend konnte er frei und artig auf ihre Reden antworten.

Gedämpfter Jubel, ab und zu ein Gelächter, Wein und viele Neben, Trinksprüche und schmeichelhafte Vergleiche. Tobias Erler war hemmungslos glücklich. Ein Prälat hielt eine väterliche Ansprache, sein Freund, der damals mit in Danzig war, setzte sich an das Klavier und spielte einige Takte des Sirenenchores. Zum Schluss wurde getanzt, und der kleine Kaplan führte auch seine Tänzerin behutsam über das spiegelnde Parkett.

Am frühen Morgen, als sich der Zug in Bewegung setzte, winkten einige Kaplane lange dem Scheidenden nach. Die weißen Fähnchen der Zurückbleibenden verflatterten wie Schmetterlinge. Tobias Erler setzte sich auf seinen Fensterplatz, die Felder und Wälder wirbelten vorüber, kleine Dörfer und blühende Gewässer, und die Räder hämmerten: „Doktor Tobias, Doktor Tobias.“ Am Abend war Berlin erreicht.

Brennend gern hätte er seine Schwester und Miltch gesehen, aber beide waren mit dem kleinen Sohn ans Meer gefahren. Weiter, weiter, immer weiter ging die Fahrt. Eine sternenvolle Nacht. Ein früher Morgen mit veränderter Landschaft: Weinberge, malerische Städte, blühende Flüsse, die selig wanderten, große Wälder, fruchtbares Feld und dazwischen immer wieder die gesegneten Hügel mit Wein. Sonne und grenzenloser Himmel. Die blauen Kurven des Schwarzwaldes tiefen schwärzereich nach den weißen Wolken.

*

Drei junge Ermländer fuhren nach Freiburg, drei jungen Kaplänen schwellte das Herz, drei junge Männer sahen beglückt den Schwarzwald und die gesegnete Rheinebene mit der Aussicht nach den Vogesen. Das Gebirge des Kaiserstuhls erhob sich vor dem Rhein, der gleichgeradlinig Wasser in seine Rinne führte. Im goldenen Dunst schimmerte das Elßaß. Wasser, Licht, Wald, Feld, Wein und Berge: die Natur entfaltete sich verschwenderisch, braute zusammen und tönte wie Musik.

Auch in Tobias Erler war Musik, als er durch die Stadt Freiburg wanderte. Er bewunderte das herrliche Münster aus dem zwölften Jahrhundert, das berühmte gotische Rathaus mit der Hundsbogenhalle, dem Altan und den zwei Erkerbühnen, er besah sich auch die alte Universität und meldete sich schließlich in dem „Collegium Sapientiae“, das von einem Professor des katholischen Kirchenrechtes, einem Prälaten, gegründet und geleitet war. Ungefähr zwanzig junge Kaplane und Pfarrer aus ganz Deutschland waren hier zusammen, um ihre Ausbildung zu vervollkommen: Geistliche aus Ostpreußen, Schlesiern, Bayern, Württemberg und aus dem Rheinland.

Mit großen Plänen war Tobias nach Freiburg gekommen. Er wollte vor allem Theologie studieren, die geistige Grundlage schaffen für die Diskussionen mit Leuten wie Bergmann. In der ganzen Welt war die katholische Kirche und Lehre verbreitet, und bei ihrem Studium dachte der Kaplan, würde er ja auch auf die Weltzusammenhänge stoßen, auf die Weltwiderstände und auf den Weltsturz. Die Bücher, die ihm der Sträfling Bergmann in Marienburg aufgeschrieben hatte, waren vergessen.

„In Theologie wollen Sie promovieren, Herr Kaplan?“ fragte bei der Vorstellung der Leiter des Collegiums. „Ich rate gut für Nationalökonomie. Wir haben viele Professoren der Theologie, aber wenige der Nationalökonomie. Die Zusammenhänge auf der Welt begreifen heißt Gott begreifen, Herr Kaplan.“

„Herr Professor,“ antwortete Tobias mit dem schönen Geiz eines Menschen, der sich ein eigenes Ziel aufgestellt hat. „Herr Professor, ich plädiere dennoch für Theologie. Ich habe in Marienburg einige Menschen getroffen, mit denen ich heiß und hart über theologische Fragen ringen mußte. Ich brauche Rüstzeug für neue Diskussionen, Herr Professor. Gottesgelehrtheit gegen Weltgelehrtheit, wenn der Herr Professor erlauben.“

„Erlaube schon,“ antwortete der Prälat, „erlaube schon, Herr Kaplan. Aber Sie treten doch in die „Arminia“ ein? Rar die „Arminia“ kommt für meine Herren in Frage.“

„Verzeihung, ich bitte tausendmal um Verzeihung, Herr Professor, aber ich habe mich schon für die „Hercynia“ entschieden.“

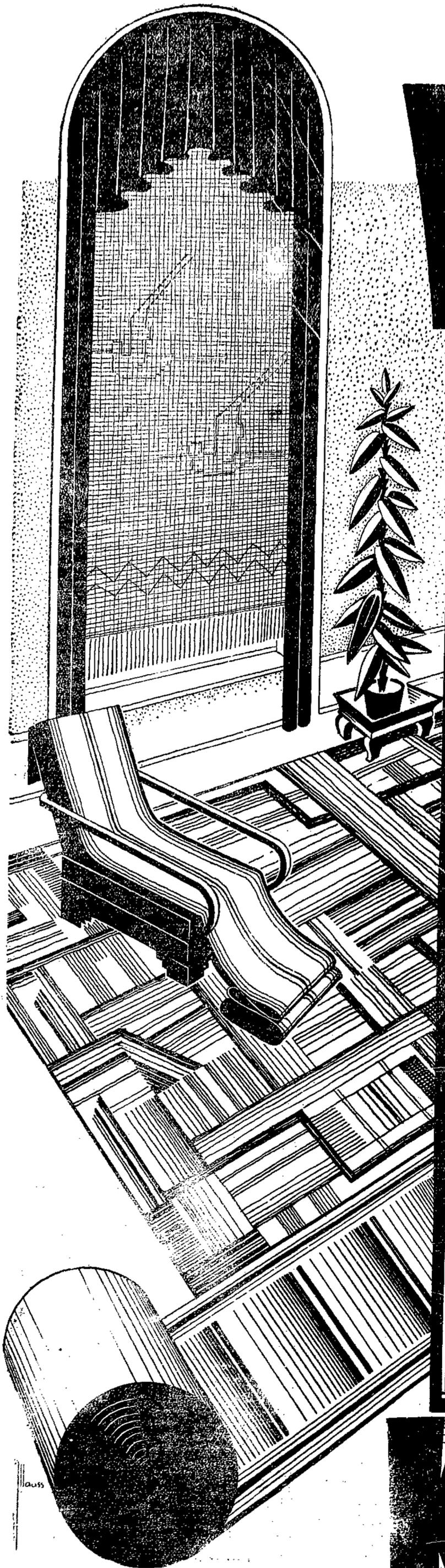
Tobias Erler antwortete zum zweiten Male falsch. Er hätte Nationalökonomie studieren und in die katholische Verbindung „Arminia“ eintreten sollen, aber er hatte einen harten Kopf. Der Kopf des Herrn Prälaten war noch härter und diese Tatsache sollte der kleine Kaplan, der doch so sehr auf das Wohlwollen der Menschen angewiesen war, bald erfahren. Wohl hatte ihm sein Bischof die Wahl der Studienfächer und auch der Verbindungen freigegeben, aber der Bischof war fern, und der Prälat war nahe.

„Nun gut, Herr Kaplan, dann eben die „Hercynia“ und dann eben Theologie,“ sagte der Herr Professor. „Mit Thea kann man, scheint es mir, nichts anfangen!“ und entließ ihn sehr ungnädig. Tobias trat in die „Hercynia“ ein, studierte vornehmlich Theologie und hörte beiläufig Nationalökonomie, Weltgeschichte und Kunstgeschichte. Die Professoren waren mit ihm sehr zufrieden, bis auf den Prälaten, der die Ablehnung seiner Vorschläge niemals verschmerzen konnte. Er behandelte ihn kühl und zurückhaltend. Nein, er liebte den hinkenden Kaplan nicht, der es gewagt hatte, seine Anregung in den Wind zu schlagen.

(Fortsetzung folgt)

Für die frühjahrliche Auffrischung der

Wohnung



Es ist uns eine besondere Freude, Ihnen mit diesem Angebot und mit unserer sehenswerten Ausstellung im Eckfenster sowie in sämtlichen Fenstern des Schrangens zeigen zu können, wie Sie durch uns Ihr Heim modern und preiswürdig ausstatten können. Ehe Sie ans Werk gehen, kommen Sie zu uns und orientieren Sie sich über die vorhandene große Auswahl. Lassen Sie sich unverbindlich beraten. Sorgfältig prüfen wir Ihre Wünsche, um Ihnen Ihre Anschaffung so leicht wie möglich zu gestalten.

Gardinen

| | | | |
|---|-------|------|--------------|
| Gardinen Meterware, gute weiche Qualität. | 1.60 | 1.10 | 85,- |
| Spannstoffe Riesenauswahl nur neuzeltl. Muster. | 2.40 | 1.95 | 1.40 |
| Gardinen-Mull Tupfen- u. Blockmust., ca. 130 br. | 1.75 | 1.40 | 1.10 |
| Künstlergarnituren 2 Flügel, 1 Ueberfall | 12.25 | 8.50 | 4.75 |
| Madragarnituren 2 Flügel, 1 Ueberfall | 14.00 | 8.50 | 4.50 |
| Halbstores ganz Fillet, arabfarbig, 150/250 | 23.- | 16.- | 10.75 |

Möbelstoffe

| | | | |
|--|-------|------|--------------|
| Dekorations-Rips gestr. 130 cm, indanthren. | 5.25 | 4.50 | 2.90 |
| K'seid. Dekor.-Stoffe 130 cm, indanthren. | 7.00 | 5.50 | 3.75 |
| Flamme-Rips einf. u. gestr. der neue Dekor.-Stoff 11.00 | 8.75 | | 6.80 |
| Gobelinstoffe 130 cm br., Verduremuster. | 6.50 | 5.00 | 3.75 |
| Mokettstoffe 130 cm breit, neue Flächenmuster. | 12.50 | 9.75 | 6.75 |
| Epingle 130 cm breit, Römerstreifen | | | 17.50 |

TEPPICHE

| | | | | | | |
|---|-------------|-------------|-------------|--------------|--------------|--------------|
| Tapestry-Teppiche Perser- und Verdüre-muster | ca. 130/200 | ca. 160/240 | ca. 200/300 | 23.50 | 32.50 | 48.- |
| Pa. Velour-Teppiche dichtes Gewebe, garantirt reine Wolle. | ca. 130/200 | ca. 160/240 | ca. 200/300 | 35.- | 54.- | 78.- |
| Haargarn-Teppiche die gute Strapazierware | ca. 130/200 | ca. 160/240 | ca. 200/300 | 31.- | 48.- | 72.- |
| Wollperser-Teppiche nach Perserart gewebt. | ca. 200/300 | ca. 250/350 | ca. 300/400 | 82.- | 128.- | 175.- |
| 1a. Velvet-Teppiche allerbestes deutsches Fabrikat | ca. 160/240 | ca. 200/300 | ca. 250/350 | 97.- | 143.- | 232.- |
| Tournay-Teppiche mit Fransen für Herrenzimmer | ca. 160/240 | ca. 200/300 | ca. 250/350 | 125.- | 190.- | 275.- |
| | | | | | | 385.- |

Decken

| | |
|--|--------------|
| Tischdecken Fantasie, Verdure u. Perser, 11.75, 8.25 | 6.50 |
| Diwandecken Fantasie, Verdure u. Perser, 22.50, 16.- | 9.75 |
| Bettdecken in Tüll und Etamine, zweibett., 17.25 11.00 | 6.75 |
| Steppdecken i. all. Farb, gut. volle Verarbeit. 20.-, 15.75 | 10.50 |

Läufer

| | | | |
|---|------|------------|-------------|
| Läuferstoffe Kokos gestreift und mit Kante Meter. | 3.25 | 2.80 | 2.10 |
| Läuferstoffe Haargarn Streifen- und Jacquard-Muster Meter. | 9.75 | 6.50, 4.75 | 3.90 |
| Läuferstoffe Velour Perser- und Streifenmuster Meter. | 15.- | 12.50 11.- | 9.75 |

Karstadt



Das große Ahnen

Wieder wandert es durch die Lande, leuchtend wie die weißen Späher da droben, die die Bläue unterbrechen, als wollten sie die schneidende Kreatur ängstigen, nicken. Warm wie die Strahlen, die auf wintermüdes Grauland herabzittern, wönig, belebend, schaffend.

Troh, wie die Millionen von kleinsten Sängern, denen Kesselle und Urwaldbrausen, vom kalten Hag erzählen, jenseits überm blauen Meer hinter weißen Bergen. Dem Hag, der nach Venesgrün verlange und junger Brut hungertem Gelepte.

Daß es jetzt wieder aufwärtsgeht im Leben, dieser Glaube senkt sich balsamgleich auch in das wundeste Herz. Lichter und lichter wird es, und sonnendurchlütete, laue Märzenluft läßt glühende Zellen vorausschauen. Traulich träumen sich wiegende Käyhen am Murrelbach von nahem Wälderrauschen. Daseins-trunkene Gebfalter tanzeln in frühreifem Stolz über erste Buntkele dahin. Brillant schlägt der Ansel volle Weisse an des Wanderers Ohr und im treugrünen Tann läßt hoffende Chorgesellschaft.

Jrgendwo in der Stadt Gefäße, steht das schloterbefahattete Werk. Und irgendwo, auf dessen höherem Hofe steht ein kahler, sparrer, schmutziger Mauer ein Bäumchen. Niemand hat es gepflanzt. Es ist nicht inventarisiert, steht mit nichts zu Buch, gehört niemanden, wenigstens insofern, als niemand Anspruch darauf erhebt. Das einzige „lebende“ Werkzubehör!

Ja, es lebt! Drum ahnt es jetzt auch. Ahnt, so etwas wie, daß es jetzt zum Lenz geht. Und schön schwellen seine Knospen, die wenigen, armseligen, die es trägt. Schon schimmert es grün unter der Hülle Sprengtrif, schon lechzen junge Triebe blau äherwärts.

Und Männer gehen vorbei. Täglich. Viele, viele. Schweißglänzend und rufgeschwärtzt. Jähren, jahraus. Die meisten von ihnen haben es noch nie beachtet, das Bäumchen, das da amposiert, schlank, unterernährt, dem Lichte zustrebt wie hoffummauerte, schmalbrüstige Proletarierjugend. Obwohl sie schon Tausende von Malen daran vorüber gegangen sind, haben die Volksproleten ihren einsamen Klassengenossen da an der Werksmauer noch nie bemerkt. Höchstens so zu gewisser Zeit, da steht dieser oder jener jugendliche Arbeiter, auch wohl schon einmal dieser oder jener veronnene Alte, daß da hinten ein Bäumchen anfängt zu treiben, zu grünen, Wäiter zu tragen, deren herbstliches Fallen dann Monate später Proletarier Augen, ganz wenige, mit Wehmut begleiten.

Zwei junge Burschen gingen dran vorbei. Märzluft wirbelte die Kauschswaden über ewig kohlschwarze Dächer. Und die alte Sonne leuchtete. Und der eine der beiden Junker der Arbeit trat heran an das Bäumchen. Der andere folgte ihm. Sie betrachteten es. Von allen Seiten. Und jede seiner hoffnungsgeschwellten Knospen. Und da, da war's ihnen, als klinge aus mageren, kalten, geschwärtzten Zweigen so etwas wie ein Lied. Wie das große Lied des Hoffens, des Lebens... des Amens. Und des Bäumchens Venesgrün ließ sie aufmerken, aufhorchen, jene zwei. Was huschte da von ihren Stirnen hinweg? Finsterner Ernst? Was flammte da aus ihren Augen? Dem Wimmlein schien's, als sei es kühn-gläubiges Leuchten. Dann gingen sie wortlos weiter, wortlos wie sie dagestanden hatten. Aber sie verstanden einander. Und in ihnen brauften wuchtige Akkorde.

Autobuslinie Lübeck-Utecht

Eröffnungsfahrt am Dienstag

In dem Bemühen, die ländliche Umgebung Lübecks, namentlich die Enklaven, durch bessere Verkehrsgelegenheiten näher an die Stadt heranzubringen, haben die Städtischen Betriebe einen weiteren Schritt getan. Was bei der vor einem Jahre erfolgten Inbetriebnahme der Chaussee nach Utecht in Aussicht genommen wurde, ist nun Tatsache: mit dem heutigen Tage nehmen die Städtischen Betriebe den regelmäßigen Autobusverkehr zwischen Lübeck und Utecht auf, und gestern wurde diese Linie im Beisein der Vertreter der beteiligten Behörden mit einer Sonderfahrt eröffnet.

Mitglieder des Verwaltungsrats der Städtischen Betriebe und Vertreter anderer Behörden befuhrten mit den Utechter-Gemeindevettern gestern mittag in einem von Oberingenieur Wollenkopf gesteuerten Autobus zum erstenmal die neue Strecke. Nach knapp halbstündiger Fahrt am Ziel angelangt, wurde nach einem kurzen Rundgang bei Gastwirt Kempau Rast gemacht, wo Bürgermeister Genosse Löwig die Fahrteilnehmer begrüßte. Redner erinnerte an die Schwierigkeiten, die der Durchführung des Planes einer Verbindung zwischen Lübeck und Utecht entgegenstanden, Schwierigkeiten, die ihre Ursachen nicht in Lübeck, sondern in den Verhandlungen fanden, die mit den Nachbarländern zu führen waren. Die Städtischen Betriebe hätten sich uneigennützig an die Schaffung dieser neuen Verbindung herangemacht, nur geleitet von dem Bestreben, die Enklave mit Lübeck zu verbinden. Durch Einführung immer neuer Verbindungen zwischen Lübeck und seinen Enklaven sei die in letzter Zeit so viel erörterte Frage der Gebietsauschlüsse für Lübeck fast gegenstandslos geworden — zum Vorteil der Hansestadt und ihrer Enklaven. Immer mehr flößen dadurch die Interessen des Stadt- und des Landgebietes in eins zusammen, darauf, daß auch die neue Verkehrsverbindung alle Beteiligten diesem gemeinsamen Ziele ein gutes Stück näherbringen möge, leerte der Redner sein Glas. — Namens der Bürgererschaft überbrachte deren Wortführer, Genosse Ehlers, gleichfalls herzliche Glückwünsche, wobei er auf weiteres Wachsen und Gedeihen der Gemeinde Utecht traf.

Redner Süfte-Utecht dankte im Auftrage der Gemeinde Utecht, die bei Lübeck stets ein offenes Ohr für ihre Wünsche gefunden habe, allen beteiligten Behörden für die Errichtung der neuen Verbindung. Einen Nutzen werde sie auf alle Fälle haben, nämlich den, die Lübecker immer mehr an den Rakeburger See heranzuziehen, der sich so hoffentlich allmählich zu dem Wannsee Lübecks entwickele.

Nach kurzem Verweilen wurde dann die Rückfahrt angetreten in dem allseitigen Wunsch, daß alle an die neue Verkehrsverbindung geknüpften Hoffnungen sich in reichem Maße erfüllen mögen.

Das Wagenklassensystem

Wie sieht es auf den europäischen Bahnen aus?

Die in letzter Zeit mehrfach besprochene Verringerung der Wagenklassen legt eine Vergleichstellung der Wagenklassen bei der Reichsbahn und bei fremden Bahnen nahe. Ein reines Zweiklassensystem haben, wie aus den Mitteilungen des R.V. hervorgeht, in Europa nur die englischen Bahnen, da hier die zweite Klasse nur in einigen bestimmten Verkehrsbeziehungen auf den Strecken von London nach den Kanalhäfen in wenigen Zügen geführt wird. Sonst haben in England alle Züge, abgesehen von einigen Pullmannzügen, die 1. und 2. Klasse. Diese 2. Klasse ist aber mit einer leichten Polsterung ausgestattet.

Die übrigen europäischen Bahnen haben fast ausschließlich ein Dreiklassensystem. In den nordischen Staaten, insbesondere in Norwegen, ist die 3. Wagenklasse ganz vorherrschend, da hier auf vielen Strecken nur Züge mit einer Klasse, nämlich der 3., verkehren. Andere Bahnen, so insbesondere die französischen, führen auf allen Strecken und in allen Zügen alle drei Klassen. Nur einige besonders schnellfahrende Züge mit wichtigen Verkehrsbeziehungen, soweit es nicht Luxuszüge mit nur 1. Klasse sind, haben hier nur die 1. und 2. Wagenklasse, ähnlich, wie dies auch in Deutschland der Fall ist. Eine besondere Ausnahme machen noch die Bahnen der „Kantien“ und der „Grande Kantien“, Linien der französischen Staatsbahnen, das sind Pariser Vorortstrecken, deren Züge nur die 1. und 2. Wagenklasse führen.

Das Vierklassensystem findet man bei den europäischen Bahnen, abgesehen von den Bahnen des Saargebietes, in vollem Umfange nur bei der deutschen Reichsbahn. Vorhanden ist die 4. Klasse zwar noch in einigen österreichischen und südöst-

lichen Staaten, insbesondere in Polen und außerdem in Estland-Lithringen. Bei diesen Verwaltungen aber ist die 4. Klasse von teils nachgeordneter, teils ganz verschwindender Bedeutung, da sie vielfach nur auf einigen Strecken, z. B. auf Schmalpustrecken, geführt wird. Dementsprechend ist auch ihre Benutzung in diesen Ländern gering und bleibt hinter der 3. Klasse stark zurück. So fuhr z. B. im Jahre 1926 in Estland nur 0,28 Proz., in Rumänien 3,31 Proz., in Litauen 15,04 Proz. und in Polen 27,07 Proz. aller Reisenden in der 4. Klasse. Bei der Deutschen Reichsbahn hingegen benutzten nach den Ergebnissen des Jahres 1926 im Gesamtverkehr die 1. Klasse 0,04 Proz., die 2. Klasse 4,01 Proz., die 3. Klasse 32,99 Proz., die 4. Klasse 62,06 Proz. aller beförderten Personen. Wenn man aber den Stadt-, Ring- und Vorortverkehr in Berlin und Hamburg abzieht, so benutzen im eigentlichen Fernverkehr die 1. Klasse 0,04 Proz., die 2. Klasse 1,38 Proz., die 3. Klasse 16,89 Proz. und die 4. Klasse 81,69 Proz. der beförderten Personen.

In Anbetracht der verhältnismäßig geringen Benutzung der drei ersten Wagenklassen gehen die Erwägungen dahin, die 2. und 3. Klasse der Personenzüge zu einer neuen Klasse zu verschmelzen, wobei die neue Klasse ebensoviel Plätze erhält wie die bisherige dritte Klasse und mit einer leichten Polsterung versehen wird. In den Schnellzügen plant man ebenfalls, in Zukunft nur noch mit zwei Klassen zu fahren. Nur in den Schnellzügen des internationalen Verkehrs wird man eine der heutigen 1. Klasse entsprechende Wagenklasse führen müssen.

Freireligiöse Gemeinde Lübeck u. Arbeiter-Kultur-Kartell Lübeck

laden zur

Jugendweihe

am Sonntag, dem 1. April, 10 Uhr vormittags in der „Stadthalle“

ein

Prolog von Karl Heldmann / Ansprache von Rudolf Wissell / Gesang von H. P. Mainzberg

Eintritt 50 Pfg. / Alle Freunde willkommen
Karten sind in der Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten zu haben

Liebe Polizei!

Du bist die Hüterin der öffentlichen Ordnung. Du sorgst, daß niemandem ein Leid geschieht. Und machst das gut. Aber warum mußt Du in „fortgesetzter Handlung“ die Sprache beleidigen? — Wir geben ja zu, es ist immer noch besser, die Sprache zu mißhandeln als die Deiner Gewalt ausgelieferten Personen, wie es früher geschah. Aber bedenke doch: Die deutsche Sprache ist das unschuldigste und wertvollste aller Mißhandlungsobjekte! So oft flehten wir Dich schon an, sie zu schonen; vergeblicher Jammer. Mit schier grausamer Wollust läßt Du heute wieder den folgenden Originalbericht auf unser sündergraues Haupt niederprasseln:

„Ein 23jähriger Arbeiter aus Bohum war mit einem An der Mauer wohnhaften Mädchen verlobt. Diese (!) wurde indessen aufgehoben. Aus Verger darüber betrat der entlobte Bräutigam heimlich die Wohnung seiner gewesenen Braut und holte sich deren Wäschestücke und dergleichen, die er seiner Braut geschenkt haben wollte, fort und versteckte diese (!). Der Täter, der hier keine feste Wohnung hat, wurde wegen Diebstahls festgenommen und hinter Schloß und Riegel gesetzt.“

Was dieser „entlobte Bräutigam“ da mit dem „An der Mauer wohnhaften Mädchen“ gemacht hat, wie er sie erbt aufgehoben und dann gar versteckt hat, das ist ja in der Tat höchst schauderhaft. Aber ist es Aufgabe der Polizei, aus dieser an sich recht traurigen Geschichte einen Kalauer zu machen?

Kreditbank gegen Papiermarkgenossen

Mitglieder oder nicht?

In dem Prozeß der Lübecker Kreditbank gegen die sogenannten Papiermarkgenossen hat die Klägerin bekanntlich ein obliegendes Urteil erzielt, und zwar ist dieses auch vom Hanseatischen Oberlandesgericht bestätigt worden. Den Urteilsgründen entnehmen wir folgendes:

„Es ist Sache der Genossen, das Statut zu kennen, jedenfalls soweit es ihre wesentlichen Verpflichtungen und die Folgen der Nichterfüllung dieser Verpflichtungen betrifft. Wenn die Genossen sich nicht um ihre Verpflichtungen kümmern, so können sie der Verwaltung der Genossenschaft keine Anklage vorwerfen, weil diese die Genossen nicht über den Inhalt der Statuten belehrte. Es ist auch keine Anklage des Vorstandes, wenn dieser im Interesse der Genossenschaft nicht gegen säumige Genossen vorgeht. Der Vorstand hat das Recht hierzu, aber nicht die Pflicht. Der Beklagte beruft sich auf verschiedene Vorfälle, aus denen er datuzun versucht, daß die Bank durch Erklärungen und Äußerungen die Meinung verbreitet hat, daß die nicht zahlenden Genossen einfach gestrichen würden. Beklagter hat auf Befragen erklärt, daß ihm gegenüber solche Äußerungen nicht gemacht seien. Unterhaltungen mit anderen Genossen sind gleichgültig. Sie berechtigen den Beklagten nicht, anzunehmen, daß er durch Nichterfüllung seiner statutarischen Verpflichtungen von diesen frei werden kann.“

Danaach wären die Inflationsgenossen also gehalten, zu zahlen, soweit sie sich um ihre Mitgliedschaft nicht mehr kümmern haben, da sie meinten, rechtswirksam ausgeschlossen zu sein. Immerhin dürfte das letzte Wort in dieser Sache noch nicht gesprochen sein, da angeblich eine neue Klage läuft, dies-

mal von einem Papiermarkgenossen gegen die Bank erhoben. Der Kläger bestreitet die Rechtsgültigkeit der Beschlüsse der außerordentlichen Generalversammlung, in der der Geschäftsanteil und die Haftsumme um je 100 RM. erhöht wurden. Dieser Beschlüsse wurde gesagt, nachdem den Papiermarkgenossen die Teilnahme an der Abstimmung verweigert war, obwohl sie ja nach dem zitierten Urteil noch Mitglieder der Genossenschaft waren.

Die Neuregelung der Krisenunterstützung

für die Zeit nach dem 31. März

Begünstigt des Personenkreises wird die gegenwärtige Regelung bis zum 14. April verlängert; alsdann gilt folgendes: Der Personenkreis bleibt für Ausgesteuerte grundsätzlich der gleiche: Gärtnerei, Metall-, Leder-, Holz- und Bekleidungsindustrie sowie Angelegtenberufe. Auf diese sechs Berufsgruppen wird die Krisenunterstützung im Gegensatz zu der bisherigen allgemeinen Zulassung auch für Arbeitslose mit nur 13wöchiger Antawartigkeit eingeschränkt. Krisenunterstützte der letzteren Art, die anderen Berufsgruppen angehören, erhalten die Unterstützung für ihre Person jedoch weiter, bis sie die Höchstdauer erschöpft haben. Die Präsidenten der Landesarbeitsämter können Ab rundungen des Personenkreises vornehmen und in gewissem Umfang ungelernete Fabrikarbeiter zur Krisenunterstützung zulassen, sowie dem Arbeitsminister örtliche Erweiterungen vorschlagen, wenn ein langanhaltender Notstand auf dem Arbeitsmarkt besteht. Auf der anderen Seite haben die Präsidenten der Landesarbeitsämter und die Vorsitzenden der Arbeitsämter die Krisenunterstützung für solche Berufe und Bezirke auszuschließen, in denen sie entbehrlich ist. Arbeitnehmern, die das 40. Lebensjahr überschritten haben, kann die Krisenunterstützung in besonderen Härtefällen über die Höchstdauer hinaus bis zu einer Gesamtdauer von 39 Wochen gewährt werden.

Diese Regelung reicht nicht entfernt an das heran, was die Sozialdemokratische Fraktion des Reichstages gefordert hat. Sie verlangte dieselbe Unterstützung wie in der Arbeitslosenversicherung. Demgegenüber erklärte der Reichsarbeitsminister im Reichstag, die Krisenunterstützung werde nur bei besonders ungünstiger Arbeitsmarktlage gewährt. Nun, ist die Arbeitsmarktlage zurzeit nicht immer noch besonders ungünstig? Merkwürdig berührt auch, daß man den Landesarbeitspräsidenten nicht einmal das Recht gegeben hat zu grundsätzlichen Erweiterungen. Man sieht, auch die Krisenunterstützungsfrage muß vom neuen Reichstag neu angepaßt und endlich einmal vernünftig geregelt werden.

Sonntagsrückfahrkarten zu Ostern. Aus Anlaß des bevorstehenden Osterfestes macht die Reichsbahndirektion Schwerin darauf aufmerksam, daß die um 33% Proz. ermäßigten Sonntagsrückfahrkarten zu Ostern zur Hin- und Rückfahrt am Gründonnerstag von mittags 12 Uhr an oder an den folgenden Tagen bis einschließl. Ostermontag, zur Rückfahrt am Karfreitag, am Ostermontag oder Ostermontag während des ganzen Tages, dagegen am Sonnabend und am Dienstag nur bis 9 Uhr vormittags gelten. Sie dürfen also zur Rückfahrt nicht benutzt werden am Gründonnerstag und am Sonnabend und Dienstag von 9 Uhr vormittags ab von der Zielstation aus. Die Rückfahrt am Sonnabend oder am Dienstag muß auf der Zielstation der Sonntagsrückfahrkarte spätestens um 9 Uhr vormittags, von Unterwegsstationen mit dem Zug angetreten werden, der die Zielstation spätestens um 9 Uhr vormittags verläßt oder an diesen Zug anschließt.

Wird die Ostsee salzhaltiger? Durch die wissenschaftlichen Untersuchungen der letzten Jahre ist festgestellt worden, daß der Salzgehalt der Ostsee immer mehr zunimmt. Die Ursachen und Wirkungen dieser Erscheinung sind allerdings noch nicht erforscht. Das Auftreten von Fischen, die bisher niemals in der Ostsee festgestellt wurden, ist zweifellos mit dem veränderten Salzgehalt des Meeres in Zusammenhang zu bringen. So wurde u. a. in letzter Zeit in der Nähe der Küste eine sonst nur in den nördlichen Meeren festgestellte Schellfischart „Polad“ (Gadus pollachius) gefangen. Auch das starke Vorkommen des Lachses dürfte auf den vermehrten Salzgehalt der Ostsee zurückzuführen sein. Besonders in diesem Jahre sind an der ostpreussischen Küste auffallend große Mengen Lachs gefangen worden.

Verlegung von Diensträumen der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt. Zur Vereinfachung der Verwaltung hat die Behörde für Arbeit und Wohlfahrt beschlossen, die Geschäftsräume des Jugendamts und die der Fürsorgeabteilungen des Wohl-

Neues aus aller Welt

Erdbeben und Unwetter in Italien

Zahlreiche Tote und Verletzte

In den nordöstlichen Gebieten Italiens wurden am Dienstag vormittag mehrere heftige Erdstöße verspürt. Insbesondere wurde die Stadt Udine davon betroffen. Hier sind 12 Menschenleben zu beklagen. Außerdem werden 10 Verletzte gemeldet. In Canova stürzte ein Teil der dortigen Kasernen ein. Einen außerordentlich großen Schaden haben auch die anhaltenden Schnee- und Regenfälle in der Provinz Venedig angerichtet. Bei Vicenza sind z. B. mehrere Häuser eingestürzt. In Mestre ist die Villa des Finanzministers Volpi ganz unter Wasser gesetzt. In Padua stehen sogar einige Stadtviertel völlig unter Wasser. Die Erdbebewegung in Italien wurde am Dienstag auch in München verspürt. Schäden sind hier jedoch nicht zu verzeichnen. Auch in Nurnberg und verschiedenen oberbayerischen Orten sowie in einzelnen Teilen Thüringens ist das Beben wahrgenommen worden.

Heftige Erdstöße in Mexiko

Wie aus Bochutla im Staate Oaxaca gemeldet wird, sind infolge von Erdstößen, die sich sechs Tage hindurch fortsetzten, die im La-Serena-Gebirge liegenden Weiler Plumas, Hidalgo und Kodani durch Erdstöße vollkommen zerstört worden. In den Gebirgshängen zeigen sich meterbreite Erdschichten.

Aufgehängt unter dem Regenschirm. In Kizza hat ein russischer Arzt seinem originellen Leben auf originelle Weise ein Ende gemacht. Des Rufens einziges Besitztum war ein Auto, darin wohnte, lehrte und schlief er. Seine fahrende Behausung ließ er, wo er sich gerade befand, am Straßenrand stehen. Des unstillen Lebens müde, verübte er Selbstmord, aber ein starker Regen störte ihn in seinen letzten Vorbereitungen. Mit einem Regenschirm bewaffnet suchte sich der Selbstmörder einen passenden Baum in einem öffentlichen Park aus. Zunächst befestigte er den Regenschirm in dessen Gefäß und dann hängte er sich unter dem Schirm auf, besorgte selbst im Tode nicht nach zu werden.

Wichtig. Da es sich z. B. bei dem Export von Kartoffeln um Massengüter handelt, ist Lübeck auch als Hafenstadt sehr daran interessiert, daß der Exportverkehr nicht unterbrochen wird. Durch die Züchtung krebsfreier Sorten ist zu erwarten, daß der Kartoffelkreis in absehbarer Zeit aus Deutschland verschwinden wird.

Im Pflanzenbeschäftigungsdienst wurden an 12 Exporteure 222 Ausfuhratteste ausgestellt, die sich auf 7 europäische und 3 außereuropäische Länder verteilen. Der Abschluß weiterer Länder durch Pflanzenschutzgesetze wird im laufenden Jahre ein bedeutendes Anwachsen dieses Zweiges der Tätigkeit herbeiführen.

Für Zwecke der wissenschaftlichen Untersuchungen wurden 655 chemische Untersuchungen (darunter 488 Salzgehaltsbestimmungen) und zahlreiche biologische Untersuchungen angefertigt. Die läubdichten Gewässer wurden regelmäßig auf Abwasserfäulnis kontrolliert. Die Wasseruntersuchung wurde in den Zeiten, in denen es Hitze gab, lebhaft in Anspruch genommen.

Wie schon seit Jahren war das Land Rakeburg der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt angeschlossen.

Vorsicht bei Versicherungsabschlüssen!

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erließ in seinen Bundes-Mitteilungen für die Ortsausschüsse eine Aufforderung, der wir folgendes entnehmen:

Um sich in den Arbeiterfamilien gut einzuführen, wird von einigen Versicherungsagenten als besonderes Zugmittel darauf verwiesen, daß hinter ihrer Gesellschaft die Gewerkschaften ständen. Dieser Sachverhalt gebietet uns, darauf hinzuweisen, daß ein solches Verhalten eine mißbräuchliche Ausnutzung des gewerkschaftlichen Ansehens ist, zu der keiner dieser Agenten eine Berechtigung hat. Unsere Gewerkschaften haben gemeinsam mit dem Zentralverband der Konjunktionsgesellschaften die Volksfürsorge als eigenes Versicherungsunternehmen geschaffen. Die Versicherungsbedingungen dieses gewerkschaftlichen-gesellschaftlichen Versicherungsunternehmens werden an Liberalität von keiner anderen Versicherungsgesellschaft übertroffen. Jede Berufung darauf, daß die Gewerkschaften hinter einer anderen Versicherungsgesellschaft als der Volksfürsorge ständen, ist nur eine Spekulation auf die leider immer noch vorhandene Unwissenheit breiter Arbeiterkreise. Wir ermahnen deshalb die Ortsausschüsse, dafür zu sorgen, daß endlich Klarheit darüber geschaffen wird, daß nur die Volksfürsorge als gewerkschaftliches Versicherungsunternehmen in Betracht kommt.

Das Hausrecht in Betriebsversammlungen

Das Reichsgericht hat in einer Entscheidung vom 22. November 1927 eine Frage entschieden, die für die gewerkschaftlichen Funktionäre von grundsätzlicher Bedeutung ist. Bekanntlich kann nach § 47 des Betriebsrätegesetzes je ein Beauftragter der im Betriebe vertretenen wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeiter an den Betriebsversammlungen mit beratender Stimme teilnehmen. Dieses Teilnahmerecht kommt jedoch in Wegfall, wenn die Versammlung lediglich der Durchführung der im Betriebsrätegesetz vorgesehenen Wahlen dienen soll.

In einem solchen Falle hatte ein Unternehmen einen Raum im Betriebe für die Wahl zur Verfügung gestellt. Ein Gewerkschaftsfunktionär hatte, gestützt auf die Bestimmung im § 47, trotz des Widerspruchs des Fabrikleiters den Saal betreten und hatte sich auch auf die Aufforderung des Wahlvorstandes nicht aus dem Saale entfernt. Die Staatsanwaltschaft hatte den Gewerkschaftsfunktionär infolgedessen wegen Hausfriedensbruchs angeklagt. Das Landgericht hatte ihn jedoch freigesprochen, weil der Gewerkschaftsfunktionär sich für teilnahmeberechtigt gehalten könne und weil außerdem der Strafanzug nicht von dem dazu allein berechtigten Wahlvorstande, sondern von dem Unternehmer gestellt worden war. Das Reichsgericht hob diese Entscheidung auf. Bei Wahlversammlungen habe der Gewerkschaftsvertreter kein Teilnahmerecht, und das habe der Gewerkschaftsbeamte auch gewußt. Der Strafanzug des Unternehmers sei auch zur Einleitung der Strafverfolgung genügt. Zwar habe dem Wahlvorstande in dem Wahlraum das Hausrecht zugefallen und infolgedessen sei er berechtigt gewesen, den Gewerkschaftsfunktionär hinauszujagen; der Wahlvorstand wäre auch berechtigt gewesen, selbst Strafanzug zu stellen. Daneben bestünde aber das Hausrecht und das Strafanzugsrecht des Hauseigentümers, also des Unternehmers, fort.

General Nobiles Nordpolfahrt

Die Fluglinie für die Station

Zwischen dem 13. und 15. April wird die Expeditionsschiff des Generals Nobile, die Zetia, aus dem Nordpol kommend, in Stokholm eintreffen. Die Fluglinie ist jetzt festgelegt, die in den nächsten Tagen in den frühen Morgenstunden in Mailand aufsteigen und in nördlichem Kurse über die Alpen hinweg Friedrichshafen am Bodensee ankommen. Dieser Höhenflug über die Alpen hinweg soll nicht nur der Erprobung aller maschinellen Einrichtungen, sondern auch bereits wissenschaftlichen Zwecken dienen. Vor allem will man feststellen, wie sich die italienischen Luftschiffmotoren in den kälteren und dünneren Luftschichten verhalten.

In Friedrichshafen wird die Zetia eine Zwischenlandung machen und dort Wasserstoffgas nachfüllen. Falls die Nachschiffung nicht allzu viel Zeit in Anspruch nimmt, erfolgt die Weiterfahrt nach Stokholm in wenigen Stunden. Dabei dürfte die Zetia auch Berlin überfliegen. Sollte am Tage der Abfahrt von Mailand über den Alpen allzu schlechtes Wetter herrschen, wird die Zetia über Trieste nach Wien fliegen und von dort über Breslau und Schneidemühl den Luftschiffhafen Seddin ansteuern.

Die Zetia ist ebenso wie das erste Expeditionsschiff General Nobiles nach dem halbkugelförmigen System erbaut. Das Luftschiff hat einen Rauminhalt von 18.500 Kubikmeter, besitzt eine Länge von 104,00, eine Höhe von 26 und eine Breite von 18,85 Meter. Der Antrieb erfolgt durch drei Voluta-Franklin-Motoren von je 250 PS. Die Fahrgeschwindigkeit beträgt nach den bisherigen Probeflügen etwa 85 Kilometer in der Stunde. Bei dem Flug nach dem Nordpol werden etwa 15 bis 10 Personen an Bord sein. Im allgemeinen wird man von Spitzbergen aus, wo die Zetia untergebracht wird, Fahrten von zwei bis zu zweieinhalb Tagen machen, dann aber immer wieder den Landungsplatz in der Kingsbay aufsuchen. Geplant ist von Spitzbergen aus auch ein Wintereinbruch nach Grönland sowie eine Fahrt nach Nowaja Semlja.

Große Dorfbrände in Polen. Aus Ost-Galizien werden einige größere Brände gemeldet. In Czerech sind 106 Gebäude niedergebrannt, wobei zwei Personen ums Leben kamen. In Bzozow brannten vier Wirtschaften nieder, wobei ebenfalls zwei Einwohner in den Flammen den Tod fanden. Ein drittes größeres Schadenfeuer wird aus Chamanikowice im Kreise Grodno gemeldet. Zehn Wohnhäuser und vierzehn Schuppen sind niedergebrannt. Auch hier fand eine Frau den Tod.

Filmschau

Zentral-Theater. Eins magt heute niemand, er möge politisch stehen, wo er wolle, der Sowjetrepublik zu bestreiten — daß sie in der künstlerischen Gestaltung des Films richtunggebend ist, ja daß die Leistungen der russischen Filmindustrie zurzeit unübertrefflich sind. Was von dort im Laufe der letzten Jahre zu uns gekommen ist, weicht in allem so sehr von den ausgetretenen Wegen westlicher Filmkunst ab und steht in Regie und Darstellung so hoch über dem, was wir sonst im Film zu sehen gewohnt sind, daß Vergleiche mit bekannten Erzeugnissen schlechtmöglich sind. So hätte es gar nicht so eindringlicher Klame bedurft, um das Theater zu der Vorführung des neuen Russenfilms „Das Ende von St. Petersburg“ bis auf den letzten Platz zu füllen. In einem einleitenden Vortrage wurde das Publikum darum ermahnt, den Film nicht auf seine politische Tendenz hin, sondern nach seinem künstlerischen Werte zu beurteilen. Es hätte dieser Mahnung nicht erst bedurft, um erkennen zu lassen, daß es sich um etwas ganz Großes, Unehörbares handelte, was da gezeigt wurde. Die endlose Steppe mit ihren endlos gestreckten Bewohnern, die Penjaer, Nowgoroder und Twerer Arbeiter, die Penjaer, Nowgoroder und Twerer Streikbrecher — wen hätten ihre Gesichte nicht bis ins Innerste ergreifen, da sie nicht als Theater, sondern als erlebte Wirklichkeit auf der Leinwand erschienen! Und dann die Bilder der Front! Wer selbst dem Mühsal mit der Waffe in der Hand gegenüberstand und hier noch einmal das Menschenfächeln im Bilde wieder aufleben sah, der mußte tief ergriffen sein ob solcher Kunst der Darstellung und der Gegenüberstellung der „Transaktionen“ an der Front mit denen der Heimat. Hier das „Vorwärts“ der Vorkämpfer und dort das „Vorwärts“ der zur Schlachtbank geführten Penjaer, Nowgoroder und Twerer Arbeiter auf der einen und der Bahnen, Sachsen und Württemberger auf der anderen Seite — bis das geduckte Volk die Feinigkeit davonjagt und seine Geschichte selbst zu formen beginnt. In grandiosen Bildern sehen wir den Sturm auf das Winterpalais und dann das sterbende Petersburg. „Es gibt kein Petersburg mehr — es lebe Leningrad!“ so schließt der Film, und dieser Ausruf kennzeichnet mehr noch als alles andere die Tendenz dieses zur Ehre des Bolschewismus gemachten Bildstreifens, der seine Aufgabe darin sieht, die Kerensti-Periode lächerlich zu machen. Der Gesamteindruck des Wertes war bei allen Besuchern der Nachtvorstellung, in der der Film zum erstenmal gezeigt wurde, auf alle Fälle ein äußerst nachhaltiger. — Das, was sonst in dieser Sondervorstellung gezeigt wurde, hätte man in so vorgerückter Stunde (es war mittlerweile 1/2 Uhr geworden) gern entbehrt; die Eröffnung gerade dieser Vorstellung mit einem Klamefilm war eine Geschmacklosigkeit.

Freie Rundfunkstunden

Radio der Volkshochschule

In der Woche vom 26. bis 30. März 1928 werden im Hörsaal 1 der Stadtbibliothek, Hundestraße 1, kostenlos das Folgende:

Donnerstag, den 29. März

16.00 Uhr: Das neuprache Gymnasium (II), D.-St.-Dir. Hans Strohmeyer. — 16.30 Uhr: Wesen und Geschichte der Gilden und Zünfte (II), Dr. Mario Krammer. — 17.00 Uhr, Berlin: Uebertragung des Nachmittagskonzertes. — 18.00 Uhr: Kirgisische Musik, Kapellmeister Alois Meltschar.

Wichtiges zusammenzulegen, und zwar werden sich diese Geschäftsräume vom 1. April ab im Gebäude Untertrave 104 befinden. Die Geschäftsräume des Wohnungsamtes, des Mietvermittlungsamtes und der Rechtsanwaltsstelle werden vom gleichen Zeitpunkt ab im Gebäude Parade 1 untergebracht sein. Die bisher im Gebäude Untertrave 104 befindlichen Geschäftsräume der Berufsberatung sind bereits nach Mengstraße 28 verlegt. Die nächsten Fernsprechnummern der bezeichneten Ämter ergeben sich aus der gezielten Bekanntmachung. Wegen des Umzugs sind die von der Verlegung betroffenen Ämter am 30. und 31. März geschlossen. Im Laufe des April wird auch das Verwaltungsamt in das Gebäude Parade 1 verlegt werden.

Eine Kontrolle der Arbeitslosen, die Rezipienten des „Lübecker Volksboten“ sind, findet am Donnerstag, dem 20. und Freitag, dem 30. März von 11—11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

Alkohol und Geisteskrankheit. Nach amtlichen Mitteilungen war die Zahl der geistes- und nervenkranken Insassen preussischer Heilanstalten schon im Jahre 1925 wieder auf Vorkriegeshöhe; die Zahl der Geisteskranken, die infolge von Trunksucht aufgenommen werden mußten, blieb im Verhältnis nur noch wenig hinter der Vorkriegszeit zurück. Auch die Zahlen der Trinkerfürsorge bewegen sich in ständig ansteigender Linie. So hatten im Jahre 1926 in Pflege die Fürsorgeanstalten in Münster rund 500, in Stuttgart 541, in Dresden 518, in Altona 636, in Essen 618, in Bismarck 661, in Karlsruhe 1300, in Königsberg 1612, in Stettin 1700 Personen.

pb. Festgenommen wurde ein Schlosser aus Sarkwitz, der drei seiner Arbeitskollegen, mit denen er zusammen wohnte, verschiedene Kleidungsstücke im Werte von zusammen 100 M. gestohlen und diese zu seinem eigenen Vorteil verkauft hat. Wegen Betruges wurde ferner ein Meister aus Sarkwitz festgenommen. Der Verhaftete hatte sein altes Schekbuch dazu benutzt, mehrere Schecks über verschiedene Geldbeträge für seinen Hof auszustellen, von denen er riefte, daß für sie keine Bedingung da war.

pb. Gefahre Diebe. In der Nacht zum 5. d. M. ist in einer Verkaufsstelle der Fischergrube ein Einbruchdiebstahl ausgeführt worden. Die Täter hatten ein Oberlicht zertrümmert und waren durch die entsprechende Öffnung in den Laden eingestiegen, wo sie Zigaretten, Schokolade und verschiedene Geware usw. stahlen. Der Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, die Sache aufzuklären, so daß zwei der Täter bereits hinter Schloß und Riegel gesetzt sind. — Vor einiger Zeit wurden in Travemünde aus einer Villa eine große Menge Damenstrümpfe, Damennachschenden und sonstige Wäsche gestohlen, die gesammelt war, um an arme Leute verkauft zu werden. Das Diebesgut wurde nunmehr in einem hiesigen Handhaus entdeckt. Die Entdeckung führte gleichzeitig zur Ermittlung des Täters, der festgenommen wurde und sich wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten haben wird.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohn Differenzen im Streik. Zugang ist fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Ueber die Firma Billerow & Bock in Dänischburg ist für Maurer und Zimmerer die Sperre verhängt worden. Zugang ist fernzuhalten.

Die Vorstände des Bergewerksverbandes und des Zentralverbandes der Zimmerer.

★

Schluss. Die Kontrolle der arbeitslosen Rezipienten des „Lübecker Volksboten“ findet am Sonnabend 8 Uhr bei Sabotowitsch statt.

Schluss. Reichsbannerwerbetaq. Am Sonntag veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners im „Weißen Schwan“ eine gute besuchte republikanische Werbetaq. In seinem Referat zeigte Kamerad Senator Meherlein, Lübeck, daß die Aufgaben des Reichsbanners damit nicht erfüllt sind, daß es verstanden hat, den Spitz der alten Generale und Exzellenzen in die Vergangenheit zu schieben, sondern es muß auch von dem letzten Säugling erkannt werden, daß die gemeinsame Front der Republikaner im Reichsbanner die Gewähr dafür bietet, durch gemeinsames Marchieren auch gemeinsam zu kämpfen. Wenn die arbeitenden, schaffenden Massen in dieser Republik nicht weiterkommen, so liegt es daran, daß sie es noch immer nicht in ihrer Mehrheit verstanden haben, die Waffen des Geistes und der Verjüngung zu werten. Die Aufgabe des Reichsbanners ist, besonders auf dem Lande für den Gedanken des Volkshautes zu werden, und besonders dort, wo Stahlhelm und Bismarck ihren Anzug treiben. In den Städten mag man es nicht mehr recht, man hat die letzte Hoffnung auf das Land gesetzt. Das Reichsbanner wird es auch hier verstehen, eine Befreiung zu schlagen, wenn es der Unterstützung der gesamten republikanischen Bevölkerung gewiß ist. Auf die eindrucksvolle Versammlung folgte ein March der Kameraden durch den Ort.

Moisting. Konzert. Der Gesangsverein Frisch auf veranstaltete am letzten Sonntag im Kaffeehaus ein Konzert, bestehend aus Kammermusik und Liedern für gemischten Chor, welche gut zu Gehör gebracht wurden. Leider waren die Mitstimmigen zu schwach und drangen nicht durch. Die Einlagen vom Männer- und Frauenchor waren besser unterblieben, weil das Konzert dadurch in die Länge gezogen wurde und die Aufmerksamkeit beeinträchtigt wurde. Das Lied „An der blauen Donau“ sollte man nicht in einem so kleinen Chor singen. H. H.

Landwirtschaftliche Versuchsanstalt Lübeck

Jahresbericht für das Jahr 1927

Dem soeben erschienenen Jahresbericht der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Lübeck entnehmen wir folgende, weitere Kreise interessierende Angaben. Die großzügige Förderung, die das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft den für Landwirtschaft, Gärtnerei und Fischerei arbeitenden Instituten hat angedeihen lassen, ermöglichte es, die notwendige Hilfe in weit besserer Weise bereitzustellen, als bisher. Für landwirtschaftliche Praxis und für die Forschung wurden 3818 Böden auf Kaltebedürftigkeit und 538 Böden auf Gehalt an pflanzenlöslicher Phosphorsäure und Kali untersucht. Diese Untersuchungen ermöglichen den Landwirten, die sie in Anspruch nahmen, planmäßig Düngemittel zu setzen und den Dünger dorthin zu bringen, wo er gebraucht wurde. An Forschungsarbeiten wurden auf bodenkundlichem Gebiete besonders Untersuchungen über biologische Methoden zur Erkennung der Kaltebedürftigkeit des Bodens angestellt. Die Ausnützung wurde nicht nur von Landwirten, sondern auch von Gärtnern, Kleingärtnern und Gieblern stark in Anspruch genommen.

Gemeinsam mit dem Deutschen Pflanzenschutzdienst und der Biologischen Reichsanstalt wurden in 184 Feldversuchen und 525 Laboratoriumsversuchen zahlreiche Beizmittel auf ihren Wert für die Praxis geprüft.

Im Kartoffelkreislaboratorium wurden auf Kosten des Reiches 959 Kartoffelarten auf Immunität gegen Kartoffelkrebs geprüft. Diese Untersuchungen, die außer in Lübeck noch in Dahlen und Wüstenberg ausgeführt werden, sind nicht nur von großer Wichtigkeit für den Kartoffelanbau in Deutschland, sondern auch für den gärtnerischen und landwirtschaftlichen Export, da das Auftreten des Kartoffelkrebes in Deutschland sich mehr und mehr zu einem großen Hindernis für diesen Export aus-

Kaufen Sie keine Möbel
bevor Sie sich bei uns über Qualität und Preis unterrichtet haben
Tischler-Gewerk
Mengstraße 20-22

Die Steuergesetze angenommen

Abrechnung mit Kommunisten und Hanseatenbund / Bluffantrag des HW. / Einzelberatung des Stats

Das war der zweite Schlag

Es dauerte gestern abend bis 17 Uhr, ehe die Verhandlungen beginnen konnten. Es war nämlich vorher noch notwendig, sich in der Fraktion mit dem Kompromißvorschlag des Haushaltsausschusses zu beschäftigen, der die errechneten Ertragswerte der neuen Steuern etwas änderte. Ueber die Steuern wird an anderer Stelle unseres Blattes berichtet, wir haben hier nur einige Einleitungsätze zum Stichtagsbericht zu schreiben. Und das hält bei dieser Art Debatten wirklich schwer. Wäre nicht die großangelegte Rede unseres Genossen Mainz gehalten worden, es würde wie am ersten Tage zum Sterben langweilig gewesen sein. Nachdem unser Fraktionsredner die Elefantentour der Kommunisten und die Hinterhältigkeit des Hanseatenbundes mit zehender Säure übergoßen hatte, wurde es trotz der kommunistischen Schwadroniererei selbst den ausdauerndsten Tribunenbelüßern zu bunt. Einer verdußte nach dem anderen. Unsere Fraktion hörte stundenlang den stimmgewaltigen Sowjeunteragenten gebulldig zu — aber schließlich hört trotz aller Unterhaltung die Gemütslichkeit einmal auf. Wenn sich fünf Mann in das Vergnügen teilen, etwa 70 Anträge — im ganzen sind 80 zur Einzelberatung eingegangen — zu stellen und sie mit Wollust breitwandig zu erläutern, dann bleibt nichts anderes übrig, als ein bißchen Höflichkeit anzuwenden. Die russische Jodeimilch wurde etwas tiefer in den Kopf gedrückt und die Redezeit auf 10 Minuten beschränkt. Ansonst wäre es nicht auszuhalten, wenn der 18. Abschnitt erledigt wäre. Hier haben wir erst hinter uns und wer weiß, was die KPD. noch alles in petto hat!

Deren weitgewandte und universell geübte Sprecher schoben ganze Lawinen großartiger Gedanken vor das Rednerpult. Was das Geistes ermangelte, erfüllte die Kraft des Ausdrucks. Man muß einen Diktator einmal im Wohlgefühl seiner Lust gesehen haben, dann erst begreift man des Dichters Ruf: Denn eben, wo Begriffe fehlen, da stellt zu rechter Zeit ein Wort sich ein! Ach, der arme Schächer war so in Walfung, daß er dauernd behauptete, in Deutschland fehlten 1,7 Milliarden Wohnungen. Nein, es war kein Lapsus linguae, denn der falsche Jungensschlag durchbraute sein ganzes rednerisches Meisterwerk. Er verstieg sich bis zur Verleumdung der Arbeiterverbandsorganisationen, denen quasi Verleumdung staatlicher Verber vorgeworfen wurde. Und so etwas nennt sich Arbeitervertreter! Ein anderer dieses Plinzmännerkollegiums begründete einen Antrag auf Aufhebung des Senats und würgte damit gleichzeitig die lübsche Gefondschafft mit dem Erfolg ab, daß vier seiner Fraktionskollegen sitzen blieben, also für die Weibehaltung waren.

Die kommunistische Rabulistik kam auch beim Senatsantrag über das Schrankenprojekt wunderbar zum Vorschein. Als stramme Beschläger der Kleinbürger schützten sie sich nach Noten ab, um den Spielern im Hanseatenbund einen Gefallen zu erweisen. Unser Fraktionsführer Genosse Dr. Pielich löste den immer noch fast 20 Jahren festgenagelten Schleier des Bildes von Sais. Damals brachte der rückfällige biederliche Verleiner, Herr von Schach, als Hausbesitzerhaupt es fertig, 25 000 Mark wegen der notwendige Verbesserung des Stadtbildes zu hinterziehen. Allerdings, damals hatte Karstadt gerade kein Bedürfnis, Schachs Haus mitzuerwerben. Und das war die Wut des oder der Edlen non Anno dazumal.

Die Spieler leben noch, nur unter anderem Namen. Halb Hanseatenbund, halb Kommuniste. Heute gilt es nicht ein Geschäft zu machen, sondern endlich das alte Gerümpel zu beseitigen und dem Verkehr freie Bahn zu schaffen.

Dem Hanseatenbund ist es dabei überlump. Die Schläuen und Großausleiher unter ihm erkennen, daß die Ausdehnungskraft des Kapitals durch kleinliche Schikanen nicht gehindert werden kann, und die Kleinen — ja die Warenhaus- und Genossenschaftsretter sind eben die Betrogenen und werden es bleiben.

Dann wäre noch zu vermeiden, daß der HW. den Mut hatte, die eben mit seiner Zustimmung beschlossenen Mehreinnahmen, die auch seine Aktienbesitzer belasten, zu sabotieren. Herr Federzani, der auf seinen Hotelherden allerhand Gas verbrennt, wollte den Schlußtopf (?) Räucherreibstern die Verleumdung ersparen. Es hatte also doch seinen Vorteil, wenn eine Fraktion — um den treffenden Ausdruck unseres Gen. Mainz zu gebrauchen — aus Drahtverbau zusammengesetzt ist. Unsere Fraktion tat ganz recht, daß sie dieses präparierte Dörzgemüse mischachte. Die Ablehnung des Ersuchens war die einzig richtige Antwort.

Beratung über die neuen Steuern

Abänderung der Senatsanträge

Der Vorsitzende des Haushaltsausschusses, Gen. Dr. Pielich, berichtet über die kurz vorher stattgefundenen Beratungen des Haushaltsausschusses, die zu einem Kompromiß geführt haben. Danach ist der Haushaltsausschuss der Ansicht, daß die Forderung an die städtischen Betriebe nicht höher bemessen werden darf als unbedingt notwendig ist. Die Schätzung hinsichtlich des zu erwartenden Mehrertrages sowohl bei der Gehalts- und Lohnsummensteuer wie bei der Wertzuwachssteuer sei zu niedrig. Die Hundesteuer sei in diesem Ausmaß nicht tragbar. Nach der Neuinstellung sollen erbringen:

| | | | |
|----------------------------------|---------------|---------------|--------------|
| die Gehalts- u. Lohnsummensteuer | statt 350 000 | 480 000 | R.M. |
| die Wertzuwachssteuer | „ 150 000 | 180 000 | „ |
| die Biersteuer | „ 180 000 | 180 000 | „ |
| die Hundesteuer | „ 80 000 | 80 000 | „ |
| zusammen | | statt 760 000 | 900 000 R.M. |

Die Endsumme im Einnahmeartikel 31 wird danach von 1 200 000 auf 1 400 000 R.M. reduziert. Der Haushaltsausschuss beantragt ferner einige redaktionelle Änderungen und ein Ersuchen zum Aufwertungsgeß.

Koch (Komm.) erwähnt, Senat und Bürgerchaft stünden auf dem an sich berechtigten Standpunkte, daß für die Mehreinnahmen von 2,6 Millionen R.M. für die Beamtenbesoldung Einnahmen geschaffen oder Ersparnisse gemacht werden müßten. Die vorgesehene Deckung durch die indirekten Steuern sei aber verbezerlich. Die Reichsverordnung, daß die Länder keine Ausgaben ohne Deckung machen dürften, bestehe zwar, aber dafür seien dieselben Parteien verantwortlich, die auch in der Bürgerchaft sitzen. Alle Steuern würden auf die Allgemeinheit abgewälzt. Bei der Biersteuer ziehe das Reich schon im vorweg eine Steuer ein, während der Wein steuerfrei sei, allerdings eine Folge der Handelsvertragsverhandlungen. Die sozialdemokratische Fraktion habe zwar den Hundesteuerertrag um 20 000 Reichsmark ermäßigt, aber das sei ungenügend. Die Erhöhung der vorgezeichneten Steuerertragssummen von 760 000 auf 900 000 Reichsmark sei vorläufig nur eine Illusion. Man hätte statt der

Erhöhung der Tarife einen anderen Ausweg finden können. Seine Fraktion werde Abänderungsanträge stellen, insbesondere dahingehend, daß bei der Gehalts- und Lohnsummensteuer die Großbetriebe nicht bevorzugt werden dürften. — Dr. Lohmeier spricht für sich als Volksrechtsparteiler. Er hält die Wertzuwachssteuer in dieser Form für ungerecht und lehnt sie ab.

Genosse Mainz

verweist auf den Senatsbeschluss, die Beamtenbesoldungsvorlage nur dann zu verabschieden, wenn die Deckungssfrage gelöst sei und wendet sich dann gegen den Vorwurf von Koch, die Sozialdemokratie habe ihren früheren Standpunkt gegenüber den Monopolbetrieben verlassen. Die Sozialdemokratie halte die Forderung, daß derartige Betriebe im Interesse der Bevölkerung arbeiten müßten, noch aufrecht. Nur weil eine zwingende Notwendigkeit vorliegt und die Möglichkeit nicht geboten ist, mit den Kommunisten eine Steuerpolitik zu treiben, die die Arbeiterklasse entlastet, sind wir zu diesem Schritt gezwungen. Koch hat gestern selbst gesagt, daß wir den Etat balancieren müssen. Es ist eine billige Art die Schuld von sich abzuwälzen, aber für die Deckung anderer Sorgen zu lassen. Leider sind wir heute gezwungen, mit dem HW. die Steuern zu machen und den Etat zu balancieren, weil uns die Kommunisten nicht die Möglichkeit geben, die Steuerfragen mit ihnen zu erledigen. Es ist ja sehr bezeichnend für die KPD., daß sie bei der Beamtenbesoldungsreform Anträge stellte, die noch um 663 000 R.M. über die Endsumme hinausgehen, ohne sich um die Deckung zu kümmern. Auch auf anderen Gebieten ist es unmöglich, mit den Kommunisten im Interesse der Arbeiterschaft zu arbeiten. Selbst bei bedeutenden Lohnbewegungen werfen sie den Kämpfenden zum Gaudium der Unternehmer Knüppel zwischen die Beine. Die Kommunisten haben eine billige Art, die Verantwortung von sich abzuwälzen. Wollen Sie (zu den Kommunisten) vielleicht die Verantwortung für die Ablehnung der Beamtenbesoldungsvorlage übernehmen? Wir nicht. Deshalb sind wir gezwungen, mit dem HW. zu gehen. Dessen Bestreben ging darauf hinaus, alle Lasten auf die breiten Massen abzuwälzen. Wir befinden uns in einer Zwangslage, weil uns die Verhältnisse nicht gestatten, auf andere Weise Mittel aufzubringen, um den Beamten etwas zu geben.

Die Wirtschaftsköpfe haben von den Ruhrindustriellen, den Winzer- und Bauernrevolten gelernt. Also versprach man sich auch von einer Protestersammlung einen großen Erfolg. Sie wußten, daß die Beamtenbesoldungsvorlage nur durch neue Steuern gedeckt werden kann, nahmen also damals offenkundig gegen die Beamtenbesoldungsvorlage Stellung. Halten Sie (nach rechts) uns nicht für so naiv, daß wir nicht wußten, was gespielt wurde. Gestern noch hat Senator Dr. Kalkbrenner festgestellt, daß es der Lübecker Wirtschaft nicht schlecht geht. Wenn der Gewerbesteuerertrag vermindert und die Einkommensteuer um 45 Prozent steigt, kann man nicht von einer schwachen Wirtschaft reden. Bezeichnend ist ja auch, daß der Wirtschaft 13 Millionen R.M. Kredite bewilligt wurden (Zurück rechts: Schulden!) Ja, das sind Schulden, die Sie gewillt sind in den Kamin zu schreiben! Sie weikern gegen die sozialen Aufgaben und versuchen Lohnabbau zu treiben, obwohl teilweise noch Hungerlöhne bestehen. Im Betriebe Ihres Dr. Neumann sind teilweise noch Arbeiter, die so wenig verdienen, daß sie nicht in Verlegenheit kommen, Steuern bezahlen zu müssen. (Zurück links: Hör, hör!) Das sind Verhältnisse, die sich verheerend auswirken. Und wie steht es bei Thiel & Söhne? Dieser Betrieb hat oft behauptet, er könne nicht mehr bezahlen. Heute holt er Arbeiterkräfte von auswärts, denen er mehr bezahlen muß und außerdem steigen bei den unzulänglichen Kräften die Produktionskosten.

Die Kartellierung der Preise ist ebenfalls ein Kapital, an dem Sie nicht unchuldig sind. Haben wir vielleicht auch eine Kartellierung der Löhne? Sie versperren dem Arbeiter durch niedrige Löhne seinen Anteil an Kulturprodukten, erhöhen sich selbst aber die Profiteure. Die Nationalisierung macht sich überall bemerkbar. Das Proletariat hat in Deutschland um über 3 Millionen zugenommen. Man spricht ständig über die Förderung des Exports; dabei ist die beste Förderung der Wirtschaft die Erhöhung des Konsums im eigenen Lande. Wo haben Sie Ihren Einkauf in dieser Beziehung ausgeübt? Bei den hohen Zinssätzen für geliehenes Kapital kommt der mittlere und Kleinbetrieb für das Exportgeschäft gar nicht in Frage. Alle diese Fragen stehen in enger Verbindung mit den Steuervorlagen.

Meine Ausführungen sollen Ihnen zeigen, daß wir sie nicht leichten Herzens bewilligen, sondern bitterem Zwange folgend. Es wäre müßiges Bemühen, uns deswegen mit den Kommunisten ins Benehmen zu setzen. Mein Fraktionskollege Dr. Pielich hat Ihnen die Beschlüsse des Haushaltsausschusses vorgelegt. Die Mehrsumme, die die städtischen Betriebe leisten sollten, wurde um 100 000 R.M. reduziert. Die städtischen Betriebe sind gezwungen, die 900 000 R.M. wieder hereinzuholen; auf welche Weise dies geschieht, wird Sache des Verwaltungsrates sein. Aber auch hier wird alles zwangsläufig sein, weil wir für die Erhöhung der Besitz Steuern keine Gegenliebe finden. Wir werden uns vorbehalten, zu den Erhöhungen der Tarife Stellung zu nehmen. (Beifall bei den Sozialdem.)

Koch (Komm.) erklärt, die Kommunisten seien bereit, mit der Sozialdemokratie zusammenzuarbeiten, wenn diese ihre Zustimmung zu dem heutigen Steuersystem ausbe. Wenn sich die Sozialdemokratie im Reiche dazu verhalte und alle Etats ablehne, würden die Verhältnisse schon morgen anders. Die ganze Schuld, daß die Beamtenbesoldung nicht auf andere Art verabschiedet werden könne, trage die Sozialdemokratie. Die Streiks seien für die Kommunisten die Vorposten der Revolution. Die Niederwerfung des Gegners; in dieser Auffassung trennten sich die Anschauungen zwischen KPD. und SPD. — Boie (SPD.): Wenn Sie keine neuen Steuern bewilligen, schließen Sie mit einer Unterbilanz von 5 Millionen ab. Diese erhöhen wieder den Zinssendienst. Es sei dem HW. nicht leicht geworden, die Gehalts- und Lohnsummensteuer zu bewilligen. Es könnten auch nicht alle Mehreinnahmen durch erhöhte Warenpreise ausgeglichen werden. Da viele die Konkurrenz mit. Die Steuererleichterung der Großbetriebe sei notwendig, weil es solche gebe, die Not litten. Falls dieser Forderung nicht nachgegeben werde, stelle seine Fraktion den Antrag, den Prozentsatz der Gehalts-

und Lohnsummensteuer allgemein auf ein Prozent herabzusetzen. — Heinrich (Arbeitsgemeinschaft) bedauert, daß die müsse. Er stimme schweren Herzens den Steuervorlagen zu. Nach weiteren Bemerkungen Schmidt's (Komm.) werden die Steuervorlagen mit den Abänderungen des Haushaltsausschusses mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Einzelberatung des Haushaltsplans

Hierzu sind etwa 80 Anträge gestellt.

Mit der Beratung verbunden werden die Senatsanträge:

Dritte Verkürzung von Anläßen des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1927.

Ankauf von Ländereien am Brodtener Ufer.

Veränderung der Bezeichnungen von Gerichtsbeamten.

Verbreiterung der Fahrbahn in der Großen Burgstraße.

Das Schrankenprojekt.

Senat und Bürgerchaft

Die Kommunisten beantragen im Abschnitt 1 den Titel Senat zu streichen. Sollte der Antrag keine Zustimmung finden, sollen die Gehalte der Senatoren und Staatsräte auf 6500 R.M. herabgesetzt werden und dementsprechend auch die Ruhegehälter. Unter demselben Abschnitt beantragen die Kommunisten noch eine Reihe weiterer Streichungen von Positionen. Sie fordern Bereitstellung von Verhandlungszimmern für die Fraktionen. — Die kommunistischen Anträge werden abgelehnt. Der Antrag betr. Fraktionszimmer geht als Ersuchen des Ausschusses an den Senat.

Reichs- und auswärtige Angelegenheiten

Die Kommunisten beantragen, diesen Absatz zu streichen. — Dr. Pielich (Soz.) betont, der Haushaltsausschuss habe die Gesundheitsfrage geprüft und beantragt, dem Senatsantrag zu folgen. — Gegen den Titel stimmt nur ein Mitglied der kommunistischen Fraktion.

Juktia

Ein kommunistischer Antrag, die wegen des Streits bei Thiel und Söhne unter Anklage Gestellten zu amnestieren, kommt auf die Tagesordnung der nächsten Bürgerchaftssitzung. — Frost (Soz.) beantragt im Namen seiner Fraktion, die Senatsvorlage über Titelförderung von Gerichtsbeamten dem Gemeinsamen Ausschuss für die Beförderungsordnung zu überweisen. — Dem wird zugestimmt.

Finanz- und Steuerwesen

Dr. Pielich (Soz.) beantragt, die Vorlage über das Schrankenprojekt dem Ausschuss für Bau- und Wohnungswesen zur weiteren Prüfung zu überweisen. — Appelles (HW.) fordert Ueberweisung an einen besonderen Ausschuss. — Müller (Soz.) wünscht vom Senat Auskunft über die Höhe der Miete für die Benutzung der Kräne an den verschiedenen Kais durch die Handelskammer. Obwohl die Zahl der Kräne erheblich vermehrt worden sei, finde man die gleiche Summe im Vorausanschlag wie im Vorjahre eingestellt. — Senator Dr. Kalkbrenner erwidert, der Betrag für die neuen Kräne sei noch nicht festgesetzt. — Scharmer (Arbg.) bemängelt die teilweise unglückliche Lösung des Schrankenprojekts. Es müsse eine gradlinige Klucht geschaffen werden. — Dr. Pielich (Soz.) rät von der Ueberweisung an einen besonderen Ausschuss ab. Die Vorlage müsse von einem Bau- und Wohnungswesen-Ausschuss geprüft werden. — Dittrogge (Komm.) behandelte die Wohnungsnot im Reiche. Es fehlten in Deutschland 1,7 Milliarden Wohnungen. Die Demokratie, die jedem eine Wohnung versprochen habe, hätte vollständig abgewirtschaftet. Auch in Lübeck seien im letzten Jahre nicht einmal so viele Wohnungen gebaut worden als gebraucht wurden. Mit der Siedlungspolitik sei die Wohnungsfrage nicht zu lösen. Dies sei nur durch völlige Enteignung des Großwohnungsbesitzes möglich. Ueber die drei Millionen, die den Baugesellschaften größtenteils zur Verfügung gestellt werden, habe der Staat keine Kontrolle; die dafür hergestellten Wohnungen seien zu teuer. Beim Schrankenprojekt gebe Karstadt eine viel zu kleine Summe her. Die an diesem Projekt beteiligten Interessierten müßten für alle Unkosten aufkommen.

*

Auf Antrag Tsch (Soz.) wird die Redezeit auf 10 Minuten beschränkt. — Dr. Pielich (Soz.) widerspricht erneut dem Antrag Appelles. Wollte man ihm und den Kommunisten folgen, käme man in die gleiche Situation wie sie der Spießergeist 1904/05 hervorgerufen habe. Die Großausleiher im HW. würden den gegenteiligen Standpunkt von Appelles und den Kleingewerbetreibenden vertreten. Da zeige sich wieder ein Riß im HW. Mit Rücksicht auf die Regelung der Verkehrsfrage, die gerade in der Breiten Straße bei Karstadt wichtig sei, müsse die Frage bald entschieden werden.

Dr. Lohmeier (Arbg.) bedauert, daß sein früher gestellter Antrag, den Mitgliedern des Haushaltsausschusses eine Vermögensübersicht des lübschen Staates zu geben, nicht angenommen wurde. Er bepricht seinen im Haushaltsausschuss gestellten Antrag, die lübsche Staats- und Stadtkasse statt mit 12 1/2 Prozent mit 25 Prozent aufzuwerten und dafür 200 000 R.M. in den Etat einzusetzen. Die Belastung des Staates durch diese Aufwertung würde dann statt 460 000 nur auf 625 000 R.M. steigen, der Kredit des Staates aber bedeutend gewinnen. — Federzani (HW.) begründet ein Ersuchen, bei den Stadtbetrieben dahin zu wirken, daß bei der Festsetzung der Preise für Strom, Gas und Wasser auf die Wettbewerbsfähigkeit des Lübecker Handwerks entsprechende Rücksicht genommen werde. Die Lübecker Gaswerke hätten hauptsächlich durch die Fernversorgung eine gute Entwicklung genommen. Die Industrie sei Großabnehmer. — Henf (HW.) fragt, ob der lübsche Staat der Gemeinde die Grunderwerbsteuer beim Ankauf der Ländereien am Brodtener Ufer zuerkenne. — Senator Dr. Kalkbrenner bejaht die Frage. — Klann (K.) bekämpft den Antrag Federzani's. Die kommunistische Fraktion vertritt rückfällige Interessen der Kleingewerbetreibenden; aber mit diesem Antrag wolle man nur der Großindustrie Vorteile verschaffen. — Federzani und Holst (HW.) treten für vorteilhafte Gaslieferung für die Großabnehmer ein, um den Absatz zu steigern. Teures Gas führe zur Kohlen- oder Holzfeuerung bei der Industrie. — Klann (Komm.) behauptet, die Stadt. Betriebe bezügelten bei augenblicklich Zahlungsunfähigen eine große Rücksichtslosigkeit. — Scharmer (Arbg.) bemängelt den teuren Strompreis.

Der Abschnitt 4 wird angenommen. — Ebenso die oben bezeichneten Senatsvorlagen. — Die Vorlage über das Schrankenprojekt geht, wie Dr. Pielich beantragte, an den Ausschuss für Bau- und Wohnungswesen. — Das Ersuchen Federzani's wird abgelehnt. — Schluß 10 Uhr.

Für die Feier der Jugendweihe oder Konfirmation

finden Sie alles Notwendige gut und preiswert in unseren 73 Warenabgabestellen, 11 Backwarenläden und 8 Schlachterläden

Rot- u. Bordeauxweine

| | |
|--|------|
| 1925er Alicante-Montagne . . . Flasche | 1,30 |
| 1922er Montagne Flasche | 1,40 |
| 1924er Testoron Flasche | 1,90 |
| 1924er Ch. La Tour Dumrill . . . Flasche | 2,10 |
| 1923er Rosa la Biche Flasche | 2,35 |

Weißweine

| | |
|--|------|
| 1925er Edenkobener-Rosé . . . Flasche | 1,80 |
| 1925er Niersteiner Flasche | 2,10 |
| 1925er Liebfraumilch Flasche | 2,15 |

Süßweine

| | |
|---------------------------------------|------|
| Tarragono, rot Flasche | 1,25 |
| Insel Samos Flasche | 1,65 |
| Spanischer Muskatel Flasche | 2,10 |

Spirituosen

| | | | |
|----------------------------------|------|-----|------|
| Feinst. Jam.-Rum-Verschn. II 1/1 | 2,90 | 1/2 | 1,50 |
| Feinst. Jam.-Rum-Verschn. I 1/1 | 3,50 | 1/2 | 1,80 |
| Feinst. Weinbr.-Verschn. II 1/1 | 2,90 | 1/2 | 1,50 |
| Feinst. Weinbr.-Verschn. I 1/1 | 3,50 | 1/2 | 1,80 |

Liköre

| | |
|---|------|
| Curacao, Pfefferminzlikör . . . Flasche | 2,75 |
| Vanillelikör Flasche | 2,75 |
| Cherry-Brandy Flasche | 2,90 |
| Klosterlikör Flasche | 3,10 |
| Boonekamp Flasche | 3,35 |

Sämtliche Preise verstehen sich ohne Glas

Kaffee, Kakao, Tee

| | | | |
|--|------|----------|----|
| Kaffee, geröstet . . . 1/2 Pfd. | 1,- | 90 | 75 |
| Mischung v. Bohnenkaffee u. geröst. Getreide | | | |
| Gar. 40% Bohnenkaffee Pfd. | 1,50 | 20% | 98 |
| Malzkaffee GEG, 1/2 Pfd. | 50 | 1/2 Pfd. | 25 |
| Konsum-Korn . . . 1/2 Pfd. | 55 | 1/2 Pfd. | 20 |
| Gebrauhter Roggen und Gerste . . . Pfd. | 30 | | |
| Kakao, braun, blau und gold | 35 | 45 | 55 |
| Tee 20-Gr.-Beutel | 25 | 22 | |
| Tee, Java, Java-Orange-Pekoe . . . Pfd. | 5,- | | |

Gemüsekonserven

Fruchtkonserven
Fruchtkonfitüren u. Marmeladen
in reicher Auswahl

Melereibutter, allerletzte . Pfd. 2.25

Zigarren

| | |
|--|----|
| Schutz-Zigarren Stück | 8 |
| Zigarren, Optima und Norma . . . Stück | 10 |
| Zigarren Nr. 110 Stück | 12 |
| Zigarren Nr. 115 Stück | 15 |

und bessere Sorten
Bei Abnahme ganzer Kisten 10% Rabatt

Apfelsinen Stück 12 8

EBäpfel Pfund 25 20

Schokoladen

| | |
|---|----|
| Vollmilchstreifen Stück | 10 |
| Punschriegel 50-Gr.-Stück | 10 |
| Vanilleschokolade 50-Gr.-Tafel | 20 |
| Cromschokolade 100-Gr.-Tafel | 25 |
| Vollmilchschokolade GEG 50-Gr.-Tafel | 28 |
| Schmelzschokolade Meiza 100-Gr.-Tafel | 35 |
| Vollmilchschokolade 100-Gr.-Tafel | 55 |
| Sahnenschokolade 100-Gr.-Tafel | 60 |

Alkoholfreie Weine

vorläufig in: W.-A. 1, Königstraße;
W.-A. 2, Warendorferstr.; W.-A. 3, Kottwitzstr.
Flasche 2.10 1.90 1.75

frische Landeier Stück 10

Zigaretten

| | |
|---|---|
| Zigaretten Nr. 35 Stück | 3 |
| Zigaretten Nr. 46 Stück | 4 |
| Zigaretten Nr. 40 Stück | 4 |
| Zigaretten Nr. 50 u. 52 Stück | 5 |
| Zigaretten Nr. 85 Stück | 6 |

Bananen zu niedrigsten Tagespreisen

Zitronen Stück 6

Wurst und Aufschnitt

| | |
|---|---------------|
| Leberwurst Pfund | 0,90 |
| Leberwurst, Hausmacher Pfund | 1,10 |
| Sardellenleberwurst Pfund | 1,60 |
| Kalbsleberwurst Pfund | 1,80 |
| Müritzer Leberwurst Pfund | 2,00 |
| Milwurst Pfund | 1,00 |
| Knackwurst Pfund | 1,00 |
| Rock- und Bierwurst Pfund | 1,30 |
| Kokochle Mettwurst Pfund | 1,20 |
| Fleischwurst Pfund | 1,60 |
| Yewurst Pfund | 1,80 |
| Zungenwurst Pfund | 1,80 |
| Ger. Mettwurst I Pfund 2,- | II Pfund 1,80 |
| Zerelatwurst Pfund | 2,20 |
| Ja gekochter Schinken Pfund | 2,20 |
| LachsSchinken Pfund | 2,80 |
| Gemischter Aufschnitt von Pfund | 1,80 an |

Fischwaren

| | |
|-----------------------------|----|
| Anchovis Pfund | 45 |
| Appeltfild Dose | 80 |
| Gelsardinen Dose | 85 |
| Heringsalat Pfund | 60 |
| Rollmops Stück | 13 |

Konsumverein für Lübeck u. Umg.

e. G. m. b. H.

Wir fordern hiermit unsere Mitglieder auf, die rückständigen Einzahlungen auf ihren Geschäftsanteil bis zum 14. April ds. Js. zu leisten.

Kreditbank Lübeck
e. G. m. b. H.

Für die Feier der **Konfirmation**

finden Sie bei mir:

Süßweine
wie Douro-Portwein, Malaga, Sherry, Tarragona, Madeira, Insel-Samos, Tokayer

Moselweine
Rheinweine
Bordeauxweine
Sekt + Liköre
Spirituosen

Bestgepflegte gut abgelagerte Weine in allen Preislagen

Otto Voigt
Fleischhauerstr. 14

Niederlagen: J. Borgwardt, Kronsforder Allee 29, Rudolf Brinker, Hüxterlor-Allee 5, Drogerie Schultz, Hansastraße 92, Cl. Broders, Arminstraße 3, H. Thielbahr, Schlutup.

Vortragswesen der Oberschulbehörde
In Verbindung mit der Overbeckgesellschaft u. dem Verein von Kunstfreunden

Prof. Dr. Gustav Pauli, Hamburg:
„Albrecht Dürer“
Festvortrag anlässlich des 400jährigen Todesstages
am Donnerstag, dem 29. März, 20 Uhr
in der Aula des Johanneums
Eintrittspreis RM. 0,75, Schüler RM. 0,25

Bauverein Selbsthilfe
e. B. Lübeck

Mitglieder-Versammlung
am Freitag, dem 30. März, abends 7 Uhr
im Sport-Heim, Hundestr. 41.
Einlaß gegen Vorzeigung der Marken-Klebstarten.
Die Bilanz kann in der Geschäftsstelle eingesehen werden.
Der Vorstand.

Ausstellung von Lehrlingsarbeiten
aus Handwerk und Industrie
in der Siebenhundertjahrhalle
bis einschl. Sonntag, den 1. April
(geöffnet täglich von 9-1 und 3-6 Uhr)
Eintritt 30 Pfg.

Besonders zum **Palmsonntag** und Ostern
empfehle die weltberühmten **Schultheiß-Patzenhofer Biere**
in Syphon und Flaschen
Vertrieb: Brauerei **Hans Wilcken** Lübeck
Tel. 29 958-59

Achtung!
Fabrikanbeiterverband, Ortsgr. Lübeck
Umstandshalber findet unsere Mitglieder-Versammlung am Donnerstag, dem 29. März 1928 nicht statt.
Die Ortsverwaltung

Glückwunsch-Karten
zur Jugendweihe Konfirmation und Ostern
Papierwaren-Großvertrieb **Hermann Zunk**
Lübeck, Beckergrube 72. Tel. 22 341

Margaretenburg
Jeden Mittwoch
Sanatranachen
Tanz u. Eintritt frei

ADLERSHORST
Morgen Donnerstag u. jeden Sonntag
finden die beliebten Tanzabende statt
N. B. Für Stimmung sorgt die Hauskapelle
Beginn 8 Uhr

Stadtheater Lübeck
Mittwoch, 20 Uhr:
Die verkaufte Braut
Komische Oper
Ende 23.00 Uhr
Donnerstag, 20 Uhr:
Madel von heute
(Luftspiel)
Freitag, 20 Uhr:
Die gold'ne Meislerin (Operette)
Sonabend, 20 Uhr:
Martha (Oper)
Sonabend, 20 Uhr:
Kammerspiele: Der Herr seines Herzens
(Schauspiel)

Leder-Gohlen
Auschnitt und Stepperer
Bischoff & Krüger Königstraße 93
Ede Bahmstraße

Zigaretten Zigarren
C. Wittfoot
Ob. Hüxstr. 18.

In der **Theaterklausur**
fühlt jeder sich zu Hause

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Cutin. Der Landesausschuß tagte Montag nachmittag im Sitzungssaal der Regierung in Cutin. Der Vorsitzende verliest zunächst die Eingänge; 4. T. wird deren sofortige Behandlung gewünscht. Der Antrag Fick, Malente, auf Anerkennung der Dorfschaften Siebeck und Krummsee als Kurorte und Einführung einer Kurkarte wird angenommen. Das gleiche war vom Gronenberger Verkehrsverein für die Dorfschaft Gronenberg beantragt. Auch diesem Antrage wurde stattgegeben. Sodann wird über den Antrag des Genossen Fick, Stodsdorf, der sofortige Regelung der Besoldung der Beamten und Angestellten des Landesverbandes nach der neuen Reichsbesoldungsordnung vorsteht, verhandelt. Zur Begründung wird angeführt, daß die Verhandlungen über die Oldenburgische Besoldungsordnung im Landtag in absehbarer Zeit nicht stattfinden werden. Da das Ministerium außerdem auf Rückzahlung zu viel gezahlter Vorläufe besteht, ist eine baldige Regelung der Besoldung dringend notwendig, damit besonders den Beamten der niederen Gehaltsgruppen durch die Rückzahlung keine Schwierigkeiten erwachsen. Von der Rechten wurde eine Fraktionsberatung gewünscht und darauf die Sitzung auf 5 Minuten unterbrochen. Nach Wiedereröffnung der Sitzung erklärte die Rechte dem Antrag nicht zustimmen zu können. Die Abstimmung ergab dennoch die Annahme des Antrages mit 11 : 7 Stimmen. — Auf Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion erklärt die Regierung, den Oberförster noch einmal anweisen zu wollen, daß die Holzauktion im südlichen Landesteil auch im Lübecker Volksboten veröffentlicht werden. — Sodann wurde nachstehende Erklärung verlesen: „Die SPD-Fraktion erklärt: Die Haltung der Regierung in kulturellen Fragen, insbesondere Volksschulen, Klein- und Sozialrenten usw. entspricht nicht der politischen Zusammenfassung des Landesauschusses. Die persönliche Stellungnahme des Herrn Regierungspräsidenten zu diesen Fragen, die unhöfliche Behandlung der arbeitenden Bevölkerung durch den Herrn Regierungsrat Ditt und anderes mehr zeigen, daß man auf diese Kreise keine Rücksicht nehmen will. Die SPD-Fraktion ist mit dieser Haltung nicht einverstanden und behält sich weitere Schritte vor.“ In der folgenden Debatte brachte Genosse Fick zum Ausdruck, daß die soz. Fraktion nicht gewillt sei, sich das Verhalten der Regierung länger gefallen zu lassen und kündete ihr schärfsten Kampf an, wenn sie künftig nicht einen anderen Standpunkt einnehmen sollte. — Die Vorlage auf Ankauf von Ländereien am Kellerssee von Hüfner W. Schumacher jun. in Fißau wurde von der Regierung zurückgezogen, nachdem die Ablehnung nach der Stellungnahme des Landesvorstandes vorausgesetzt war. — Die Ergänzung des Gesetzes zur Änderung des Landwirtschaftsminister-Gesetzes wird debattiert angenommen. — Punkt 4 und 5 der Tagesordnung: Festsetzung der Wegesteuersätze und Erhebung eines Zuschlages zur staatlichen Steuer vom bebauten Grundbesitz für 1928/29 kamen nicht zur Verhandlung. Die soz. Fraktion hatte beantragt, diese Punkte von der Tagesordnung abzuziehen, weil sie hierzu keine Vorbesprechung habe abhalten können, da ein Teil ihrer Mitglieder durch die Landesausschuss-Sitzung am Vormittag verhindert war. Dieser Antrag wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt. Die soz. Fraktion verließ darauf den Sitzungssaal. Der Landesausschuß war somit nicht mehr beschlußfähig.

Cutin. Reichstagskandidaturen. Für unsere Wahlkreis stellt die „deutsch-völkische Freiheitsbewegung“ Jürgen v. Kamin auf. Selbstverständlich hat er keinerlei Aussicht, hier ein Mandat zu erringen. Beachtlicher ist die Deutsche Volkspartei, die ihre bisherigen Vertreter, Geh. Schulrat Runkel und Hofbesitzer Hamtens, wieder aufstellt, dazu als dritten den Vertreter des Deutschennationalen Handl.-Geh.-Verbandes Sjablo; man hofft wohl damit der deutschnationalen Partei Abbruch zu

tun, die bisher von den Handlungsgehilfen aus „Standesbewußtsein“ bevorzugt wurde.

Ahrenshöf. Zur Monatsversammlung am 11. März, 8 Uhr abends müssen alle Parteigenossen erscheinen. Aufnahme neuer Mitglieder, Werbeweche, Malfeier, Urabstimmung, Verschiedenes. Parteigenossinnen und Genossen, escheint vollzählig.

Gieschendorf. Gemeinderatsitzung. Zu Punkt 1 der Tagesordnung wurde die Wahl der Beigeordneten und des Schulvorstandes vorgenommen. Als 2. Beigeordneter wurde der Gen. Bendsfeldt, Gieschendorf, in den Schulvorstand der Gen. Neumann-Sarkmitz gewählt. Dann wurden die verschiedenen Voranschläge mit einigen Änderungen in erster Lesung angenommen. U. a. wurde der Posten für Lehrmittel von 500 RM. auf 1000 RM. erhöht. Die Miete für die Hausgärten der Lehrer wurde auf 20 RM. jährlich festgelegt. Ferner beschloß die Gemeindevorstellung den Beitritt zum Gemeindeverband. Auf zwei Anträge auf Konfirmationsbeihilfe wurden je 50 RM. bewilligt. Der Antrag Bendsfeldt, daß die beiden Beigeordneten vor jeder Gemeinderatsitzung beim Gemeindevorsteher zu einer Besprechung zusammenkommen, wurde mit 7 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Ein Antrag auf Ankauf eines Stück Landes zur Vergrößerung des jetzigen Schul- und Spielplatzes in Gieschendorf, der im Verhältnis zur Schülerzahl viel zu klein ist, wurde bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt. Es soll vorher eine Besichtigung durch den Schulvorstand unter Hinzuziehung eines Regierungsvertreters stattfinden.

Mecklenburg

Selmsdorf. Von einem Schachfeuer wurde in dem Dorfe Tschow der dortige Gastwirt Kalkhorst betroffen. In dem Vorratsgebäude des Gastwirts war aus unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen, das in kurzer Zeit das Gebäude in Asche legte.

Gressowmühlen. Unfall auf der Landstraße. Der Stellmacher Hecht aus Gressow holte aus Gressowmühlen eine Fuhre Bretter. In Gressow kamen aber die Pferde ohne den Stellmacher an. Hecht war von einem Auto in schwerem Kränkelzustand auf der Chaussee gefunden und in das Wisnitzer Krankenhaus eingeliefert. Dem Verunglückten ist die Wirbelsäule und ein Kieferknochen gebrochen, die Beine sind verletzt und zwei Fehen abgefahren. Der Verunglückte vermag sich nicht zu erinnern, wie sich das Unglück zugefallen hat.

Gnoien. Typhuserkrankungen. Seit einiger Zeit wird die Stadt sowie deren Umgebung durch Typhuserkrankungen heimgesucht. Bisher sind in Gnoien selbst sechs schwere Erkrankungen festgestellt worden. Ein elfjähriges Mädchen ist bereits der Krankheit erlegen. Typhuserkrankung sind noch etwa zehn Personen. In dem Dorfe Schlutuf ist ebenfalls eine Reihe von Typhuserkrankungen zu verzeichnen.

Neustrelitz. Waldbrände werden aus Neubrandenburg, Woldegk und Welschdorf gemeldet, die teilweise neben großen Grasflächen bis zu Hunderten von Morgen Schornungen und auch Streden hochwald ergriffen haben. In dem Dorfe Hestel bei Woldegk legten kleine Zungen in einer Wiese Feuer an, das sich sehr schnell weiter verbreitete und neben Waldungen auch Strohmieten ergriff und diese einäscherte. — In dem Dorfe Waggendorf bei Neustrelitz wurden durch Funkenflug einer Dreschmaschine mehrere zum Teil ungedroschene Getreidemieten eingeeigert.

Danestädte

Hamburg. 700 Mark Taxe — aber kein Geld. Vor einigen Tagen fuhr ein Berliner Droschkenschaffner einen jungen Mann von Berlin nach Hamburg und ließ sich in Hamburg von dem jungen Mann, der gerade 22 Jahre zählte, mit einer Taxeforderung von ungefähr 300 Reichsmark versehen. Am Sonntag wurde in Hamburg der 24jährige Franz W. von der Polizei festgenommen, der einen noch längeren „Ausflug“ in der Kraftdroschke unternahm, ohne einen Pfennig Fahrgeld entrichten zu können. Auf der Polizei meldete sich ein biederer Droschkenschaffner aus Passau an der Donau. Er hatte seinen Fahrgast in die Nähe des Hamburger Hauptbahn-

hofes gebracht. Hier war ihm der Fahrgast durchgegangen. Die Forderung des Chauffeurs betrug 700 Reichsmark. Es klärte der Polizei, den Schwindler bald darauf in einem Restaurant in St. Georg festzunehmen.

Schleswig-Holstein

Neumünster. Ein schweres Autounglück ereignete sich an der Brücke auf der Altonaer Chaussee zwischen Wittorf und Brotenlande (Ahlbel). An der schmalen Stelle wollte ein Opelwagen, der mit etwa 80 Kilometer Geschwindigkeit in Richtung nach Hamburg dahinstrafte, einen Essex-Wagen überholen. Infolge der Enge wurde der Essex-Wagen von dem andern hinten erfaßt und auf die Seite gedrückt. Dabei kam der Wagen dem Brückengeländer zu nahe, riß einen Pfeiler aus dem Boden und kippte um. Der Wagen wurde dadurch vollständig zerstört. Glücklicherweise erlitten die Insassen, vier Erwachsene und ein Kind, nur mehr oder weniger leichte Verletzungen an Kopf und Armen. Wie wir erfahren, wurde der Opelwagen von einer Person geführt, die nicht im Besitze eines Führerscheins ist, während der eigentlich verantwortliche Führer hinten im Wagen saß.

Gewerkschaften

Ein Gewaltprogramm der Bankleitungen

Bekanntlich läuft mit dem 31. März 1928 der Reichsstariftvertrag für das deutsche Bankgewerbe ab. Der Verlauf der Angestelltenorganisationen, auf dem Wege freier Verhandlungen das Reichsstariftverhältnis zu verlängern, ist gescheitert. Nicht nur hat der Reichsverband der Bankleitungen freie Verhandlungen mit dem freigewerkschaftlichen Allgemeinen Verband der Deutschen Bankangestellten abgelehnt; er hat auch die Forderungen der übrigen am Tarifvertrag beteiligten Arbeitnehmerparteien höhnisch abgewiesen. Trotzdem das Bankgewerbe seit dem Ende der Inflation Jahr für Jahr gewaltig steigende Gewinne ausweisen kann, und trotzdem die Bankleitungen selbst ihre eigenen Bezüge so gesteigert haben, daß sie geradezu märchenhafte Einkommen einstreichen (der Allgemeine Verband rechnet in der neuesten Nummer seines Verbandsorgans mittleren Bankdirektoren Jahresinkommen von 600 000 bis 800 000 Mark vor) haben die Bankleitungen für die Arbeitnehmer des Bankgewerbes keinen Pfennig übrig. Sie lehnen nicht nur jedwede Erhöhung der völlig unzulänglichen Gehälter der Bankangestellten kategorisch ab, sondern sie wollen in Zukunft hinsichtlich der Bezahlung der Angestellten ihrer Willkür Tür und Tor öffnen. Während der jetzt geltende Tarifvertrag eine Gehaltsstaffel im Ausmaß von 15 Berufsjahren vorsieht, wollen die Bankleitungen in Zukunft nur noch für das 1. und das 8. Berufsjahr feste Bezüge festlegen. Die zwischen dem 1. und 8. liegenden und die über das 8. Berufsjahr hinausgehenden Jahre sollen der freien Gehaltsfestlegung durch die Bankleitungen unterliegen. Ortsverbandszuschläge und Befähigungszulagen sollen in Weisfall kommen, die Bankfeiertage abgeschafft werden. Die Verhänge und die Angestellten über 40 Jahre sollen aus dem Tarif herausgenommen, der Urlaub erheblich gekürzt werden. Der Sonnabendfrühstück soll in das Belieben der Bankleitungen gestellt, weiterhin wöchentlich drei unbeschäftigte Ueberstunden geleistet werden.

Dieser kurze Auszug aus der Forderungsliste der Unternehmer beweist, daß sie den Reichsstariftvertrag über alle Maßen verächtlich und damit praktisch zur Farce machen wollen. Angeht es einen solchen Unternehmerprogramms, zu dessen Kennzeichnung jeder parlamentarische Ausdruck fehlt, ist der Kampf der Bankleitungen gegen den freigewerkschaftlichen Allgemeinen Verband der Deutschen Bankangestellten, dessen Verbandsorgan bekanntlich seit Monatsfrist in den Bankbetrieben verboten ist, verständlich und durchsichtig. Die Wurzel und die Triebfeder dieses Kampfes der Bankleitungen gegen die freigewerkschaftlichen Organisationen werden durch dieses Unternehmerprogramm aufgezeigt und bloßgelegt. Sache der in ihrer Existenz bedrohten Bankangestellten wird es sein, durch Eintritt in die Reihen des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Bankangestellten dafür zu sorgen, daß die schwarzen Pläne des Bankkapitals zum Scheitern gebracht werden, dafür aber den berechtigten Forderungen der Bankangestellten Geltung verschafft wird.

Der Ochse in Todesangst

Von Alfred Polgar

Im allgemeinen — sagen die praktischen Metzger — dürfte gelten, daß Schlachtvieh keine Todesangst empfinde. Besonders für Hornvieh treffe dies zu. Das Huhn, wenn die Köchin es so gewöhnlich zwischen die Füße nimmt, das Schwein, zum Bloßschleifen: sie mögen ahnen, was ihnen bevorsteht. Aber Hornvieh ist eben Hornvieh. Dumpf, dumm, dämlich. Wehen des Todesangst spürt es nicht, und Schatten des Fittichs kann es nicht sehen, weil der gütige Mensch dem Ochsen die Augen verbindet, ehe er ihm die Keule auf das Stirnblatt schmettert. So ist er schon einmal der Mensch.

Als Schlachtvieh hat keine Ahnung, was kommt. Zu Kriegsbeginn ist der Beweis im großen Stil erbracht worden. Da sah man es fröhlich durch die Straßen ziehen und die Stirnen, der Keule verfallen, hoch tragen.

Es leben aber auch Fleischhauer, die behaupten, dann und wann geschehe es, daß das dumme Vieh in articulo mortis sich benehme, als empfinde es Todesangst. Die meisten Ochsen bestrecken den Platz, wo an ihnen die entscheidende erste Handlung in der Reihe jener Handlungen vollzogen wird, die sie aus Lebewesen in einem Komplex von Epphorionen verwandeln, ruhigen Heizens, ohne Zeichen von Gemütsbewegung. Der Schlag trifft sie, und sie sterben eines schönen Todes. Bei einem oder dem andern Vieh jedoch trifft solche Erfahrung nicht zu: es gebärdet sich, als hätte es Beklemmungen, Ahnungen, Vorgefühle.

In der pikanten Stadt Budapeß hat sich längst derartiges ereignet. Ich las darüber im illustrierten Blatt, das auch von der Endphase des Vorfalles eine photographische Aufnahme zeigt. Jener Ochse, jener Besondere-Ochse, von dem die Budapeßer Nachricht erzählt, wurde zwei Schritte vor dem Schlachtort schon schmeuchte sich, Luft und Klarheit seinem Hirn erlassend, der Hinstreicher in die rot quadrifizierte Schürze — von Todesangst befallen. Er zitterte, ächzte, klörzte in die Arnie, als wollte er um Gnade bitten. Vielleicht erblickte er auch, aber man sieht es einem Ochsen nicht an, wenn er erblickt. Funktion des Sehens und Erblickens ist den Tieren verlagert: diese äußeren Zeichen der Heiterkeit und der Angst sind Reservatrecht des Menschen, des schamlosen Dünnhäuters. Ehe man dem Ochsen noch den Standpunkt als Schlachtvieh klarmachen konnte, hatte er sich losgerissen, tobte den Weg, den er glommen war, zurück, über-rannte Hindernisse, durchbrach Tore, lief auf die Straße. Er lief zehn Kilometer weit, und die Menschen sprangen zur Seite und brüllten wie Ochsen, die Wachleute haben die Hand und ließen sie resigniert wieder sinken, in den Gasthäusern stürzten die Leute lachend, die Gabel in der Faust, ans Fenster, und ein zufällig des Wegs schlendender Dichter sah Feuer aus den Küstern des

rasenden Tieres sprühen. Zehn Kilometer weit lief der Ochse, der Schönheit Budapests nicht achtend. Endlich wurde er müde und suchte Unterschlupf, den er auch — in einem Keller. Welche Folgerichtigkeit des Fluchtgedankens! Hinab, unter die Erde, ins Dunkle, Abfittige, schwer zu Durchspähende. Sie fanden ihn natürlich hoch, „gänzlich erschöpft“, wie der Bericht meldet. Er lag auf der Seite, geschlossenen Auges und ließ mit sich geschehen, was die andern wollten. Um die Vorderbeine kam ein Seil, um die Hinterbeine kam ein Seil; so schleppten sie ihn aus seinem Versteck ins Freie. Dann gruppieren sie sich um den Gefangenen, ein Mann hielt straff das rechte Seil, einer straff das linke Seil, einer, ein kurzer Kerl mit Schirmkappe, diktem Schnurbart und Arbeitshutze, setzte dem Hingestreckten den Stiefel auf die Flanke, und dann kam der Photograph und knipste für das illustrierte Blatt.

Es wurde ein erschütterndes Bild. Wie er daliegt, der Bruder Ochse, des heiligen Rufes sanfter Freund, und um ihn die Schar der schrecklichen Geschlechter, aufgebrochen von Gelächter, das ein Privileg ist der Menschheit!

Wahrscheinlich haben sie ihn dann mit zweifacher Passion geschlachtet, im Schmutz des Beils nicht nur Arbeitspflicht erfüllend, sondern auch Rachlust betrieblig. Ein widerpenfziger Ochse, ein Ochse, der, wo es sich doch nur um Fleisch handelt, es mit der Seele bekommt, hat keinen Anspruch auf Sympathie.

Immerhin dürften die, die von ihm gegessen haben — ich hoffe das inständigst —, von Bauchgrimmen heimgeleitet worden sein. Denn dieser Ochse war psychisch vergiftet. Kaum denkbar, daß die Toztine der Todesangst nicht auch in seine Fetten und Gewebe gesickert sein sollten.

Ich will den Herrn im Gasthaus, der beim Essen stets aus der mittleren Sammlung Majshimantago des Pali-Kanons liest, fragen, was der Buddha über die Todesangst der Tiere weiß und sagt. Der Narr ist immer so vertieft in seine Lektüre, daß er auch, während er den Wissen zum Munde führt, nicht die Augen vom Buch wendet. Oft tropft ihm, und er merkt es gar nicht, der Bratensaft über die Weste.

(Mit Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem Buche „An den Rand geschrieben“, von Alfred Polgar entnommen.)

Der unbekannte Gardist

Von Hans Bauer

Wenn es wenigstens ein Sozialist gewesen wäre... aber neulich hat es sogar ein geistlicher Herr, der Pfarrer Luß aus Buch, in einer Wäinchener Zeitung geschrieben, daß in Deutschland die Denkmalswut grassiere. „Jedem Regiment sein Ehrenmal?“ fragte er. „Gewiß! Aber nun kommt bald jede Einzelkompanie...“ Und er spricht die schlimme Befürchtung aus,

daß, wenn es so weitergeht, „unser deutsches Land bald ein Stachelschwein geworden ist.“ Jawohl, ein Stachelschwein: und Glück im Unglück ist's nur, daß nicht auch noch diese Hochflut von Disziplins- und Regimentsgeschichten und Erinnerungsbüchern, die der Büchermarkt anschwemmt, auf Straßen und Plätzen fest-biar wird.

Manchmal scheint es sogar den Inspiratoren der Denkmals-suche zu dämmern, daß es langweilig ist, einen Obelisk, ein Monument, eine Statue nach der anderen hinzuzuleisten und immer nur wieder mit Goldschrift darauf zu vermerken, daß diese Steinanhäufung den Toten der soundsovielten militärischen Einheit gilt. Eine neue Nuance haben sie da in Potsdam, der freundlichen Parademarsch-Stadt, ausgeheckt, die uns längst zur Heimatstadt der modernen Schildbürger geworden ist. In Potsdam hat die „Gilde der Künstler“ die Errichtung eines Opfer-stodes beschloßen, und zwar ist dieses Bauwerk zur Abwechslung einmal dem unbekanntem Gardisten zugebach. Nun muß man diesen Begriff einmal auf der Zunge zergehen lassen. „Unbekannt“: das ist die Abgabe an die Personifizierung des toten Geistes. England, Frankreich, Amerika, die Tschecho-Slowakei haben ihren „Unbekannten“, der nun Offizier oder Gemeiner gewesen sein mag, Jud oder Christ, Trainisoldat oder Kanonier. Es ist, von der Seite nächster Lebensbetrachtung her, ein einziges gegen die Romanik einer Verehrungsbereitschaft zu sagen, die den Tod und die Unbekanntheit des Verehrten zur Voraussetzung hat, und die ihn, als er lebendig und mit einem Namen behaftet war, aller Voraussicht nach mißachtet und schikaniert hat. Immerhin ist es wenigstens eine großzügige Gebärde, irgend-einem zum Repräsentanten der Nation zu erheben und keinerlei Voraussetzung an ihn zu knüpfen, außer eben der seines Soldatentums und seines Schlachtfeldtodes. Aber nun diese Potsdamer. „Unbekannt“ soll er auch sein, der, den sie meinen, aber doch nicht so ganz unbekannt. Seine Unbekanntheit soll mit Magen sein und ihre Grenzen haben. Es muß eine qualifizierte Unbekanntheit sein. Auch dann ist es immer noch möglich, daß man sich in Wahrheit an einen Unwürdigen verliert, der in der Jugend mal Bebel gelesen und rot gewählt hat. Aber das Risiko ist doch wenigstens eingeschränkt, ist auf ein Minimum reduziert.

Hoffen wir, daß der Potsdamer Unbekannte ein echter Sohn seiner Vaterstadt war! Wenn dann brohen im Himmel die Unbekannten der verschiedenen Nationen sich zum großen Appell einfinden und sich einander vorstellen, dann ist seine Position erfreulich genug. „Unbekannter Soldat...“, „Unbekannter Soldat...“, „Unbekannter Soldat...“ wird es ihm entgegen-schallen. Er aber darf dann, mit leichter Betonung des zweiten Wortes, sich als „Unbekannter Gardist“ bezeichnen. Das ist doch wohl etwas Besseres, das ihn aus der gemeinen Masse der „unbekannten Soldaten“ vorteilhaft heraushebt.

Aufruf

Aus der Städte dumpfen Banden,
Aus des Mittags Sklaverei,
Wächst der Ruf in allen Banden:
Wachtel auf, der Mensch ist frei!

Wollt ihr denn die Zeit verpassen,
Wo die Sonne rot und glüht?
Tragt ihr Leuchten in den Gassen,
Dah die ganze Stadt erblüht.

Lacht uns froh und heiter werden,
Seht, schon fällt der morsche Stein,
Neuer Frühling sieht auf Erden
Hell und unvergänglich ein.

Lacht uns seine Fahnen tragen,
Kaufend von des Herzens Schwung,
Denn es stammt aus Not und Plagen
Jungen Bluts Begeisterung.

Robert Seif

Ein Gruß an die Schulentlassenen

Liebe Jungen und Mädchen!

Keine Jahreszeit wird von uns Menschen so herbeigesehnt als der Frühling. Der Frühling ist für das Leben der Menschen ein Symbol, Frühling bedeutet Auferstehung. Nach langen trüben Winterwochen feiern wir das Fest der Winter Sonnenwende. Jetzt gehen der Sonne Bahnen wieder aufwärts und die schlafende Natur wird zu neuem, grünendem Leben erweckt. Sieghaft und lebensjung schreitet der Frühling durch das Land. Er lehrt sich nicht an die schmutzigen Ueberreste des Schnees, alles wird und muß ihm bald unterlegen sein. Alles Schmutzige und Vergänglichste muß dem Lebenden und Frohen weichen, denn der Frühling ist ins Land gezogen.

Mit dem Frühling schreitet auch ihr, liebe Freunde, lebensbejahend und zukunftsreich in den Kreis der Erwachsenen. Auch ihr seid Neuaufsteigende im Leben der Menschheit. Ihr habt euch zu wehren gegen Schmutz und Unbilben unserer licht- und sonnlosen Gesellschaftsordnung. Ihr seid berufen, die Ueberreste zu überwinden, die schuld daran sind, daß der Menschheitsfrühling auf Erden noch immer nicht seinen Einzug halten kann.

Für euch, ihr Arbeiterjungen und -mädchen, bedeutet der Eintritt in den Lebensfrühling nicht die Veränderung eurer bisherigen Umwelt. Schon von frühester Kindheit an wußtet ihr, daß Vater und Mutter von ihrer Hände Arbeit leben und für euch schaffen. Ja, ihr selbst mühtet zum großen Teil schon mit- zu verdienen. Nun aber heißt es auf eigenen Füßen stehen. Ihr werdet jetzt selbst erfahren, daß Leben kämpfen heißt. Aber ihr seid allein nicht in der Lage, diesen Kampf siegreich zu führen, ihr müßt euch einreihen in die Kampftruppe eurer jungen Arbeitsschüler und -schwestern. Diese Arbeits- und Kampfsgemeinschaft wollen wir, die

Sozialistische Arbeiterjugend

sein. Wir harzen eurer und grüßen euch als Freunde und Kampfgenossen.

Wir wollen im Verein mit unseren Vätern und Müttern am großen Werk der Menschheitsbefreiung, des Sozialismus, arbeiten. Wir sind Zukunftsträger, Erzwinger des Völkerfrühlings. Wir wissen aber, daß wir dieses große Ziel nicht sofort erreichen, daß wir unsere heutige ungerechte kapitalistische Gesellschaftsordnung nicht mit einem Schlage beseitigen können. Sondern, daß dazu Menschen herangebildet werden müssen, die fähig sind, Träger dieser neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung zu sein, die das geistige Rüstzeug dazu besitzen. Darum erziehen wir uns zu neuen, zu sozialistischen Menschen.

Die Worte eines unserer Vorkämpfer: „Wissen ist Macht!“ haben auch wir uns zu eigen gemacht. Mit Begeisterung und Feuerifer bitten unsere Jungen und Mädchen und beschäftigen sich auf ihren Vortrags-, Les- und Diskussionsabenden mit allen den Fragen, die wissenschaftlich sind und die ihnen den Platz zeigen, an den sie später gehören, um mitzubestimmen über die Geschichte des Volkes.

Wir wissen aber, daß ihr nicht in der Lage seid, an dieser sozialistischen Bildungsarbeit fruchtbringend teilzunehmen, wenn ihr den ganzen Tag über acht Stunden und mehr in die harte Arbeitsfront gespannt seid. Dann ist euer Geist ermüdet und nicht mehr aufnahmefähig. Darum ist dem Bestehen unserer Arbeiterjugendbewegung unser Ruf nach Jugendschutz und Jugendrecht. „Wir wollen, daß die Arbeit Freude werde!“ Diese schönen Worte sind unser Mahnspruch.

Aber nicht nur zu ernstem Tun finden wir uns zusammen, sondern die Gemeinschaft in der Sozialistischen Arbeiterjugend soll euch ein Quell ungetrübt erdter Lebensfreude sein. Bei Spiel und Sport fühlen wir unsere Körper. In den Sommermonaten vertauschen wir das Jugendheim mit dem Sportplatz. Auch schwingen wir uns lustig nach den Klängen unserer Geigen und Klampfen im Volkston.

Aber habt ihr schon etwas von unseren schönen Fahrten gehört? Nach jechs Tagen Arbeitsfront wird der Ausflaß gepackt und lustig und froh geht's bei Lautenklang und Liedersang hinaus in die freie Natur, mit der wir uns eng verbunden fühlen. Hier schöpfen wir neue Kraft zu neuer Arbeit und neuen Kämpfen. Unsere Feste, unsere Jugendtage, wo die Massen der arbeitenden Jugend aufmarschieren, überhaupt unser ganzes Gemeinschaftsleben, hebt uns über den Alltag hinaus, gibt unserem Leben einen Inhalt.

Was für ein Gegensatz besteht zwischen dem Leben in unserer Gemeinschaft und dem der großen Masse der Jugendlichen, die gedankenlos dahinleben und ihre Ermüdenheit und Männlichkeit zeigen wollen, indem sie auf eine höchst verderbliche Art das Leben genießen. Wir brauchen keine Raufschmittel, die die Seele der Jugendlichen vergiften. Für die junge Generation des Sozialismus heißt es klare Köpfe haben, die fähig sind, zu denken und zu handeln.

So seht ihr, wie ihr in der Sozialistischen Arbeiterjugend all euren vielgestaltigen Wünschen und Neigungen Rechnung tragen könnt und über allem aber das große leuchtende Symbol des Sozialismus steht, dem wir mit euch allen gemeinsam zutreiben. Je mehr Arbeiterjungen und -mädchen sich um unsere Fahne lagern, um so eher erreichen wir unser Ziel. Darum kommt alle, ob Junge oder Mädchen, zur Sozialistischen Arbeiterjugend und bringt noch recht viele Freunde mit. Reicht euch ein, kämpft mit uns, stimmt ein in unser Kampfeslied:

„Wann wir schreiten, Seit' an Seit'
Und die alten Lieder singen,
Und die Wälder widerklingen,
Fühlen wir, es muß gelingen,
Mit uns zieht die neue Zeit!“

Räte Kröbberdt

An die arbeitende Jugend Lübed's!

Jugendgenossen! Jugendgenossinnen!

An euch, die ihr als Lehrlinge, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen in Werkstatt, Bureau, Fabrik oder Geschäft tätig seid, wendet sich der

Freiengewerkschaftliche Jugendausschuß
des ADGV, Ortsausschuß Lübeck.

Vieles wird von euch verlangt im Arbeitsprozeß. Arbeitsleistungen müßt ihr vollbringen, die meistens in keinem Verhältnis stehen zu dem dafür gezahlten Lohn, und seht euch einen Beruf erkernen wollt, sehr oft mit der Berufsausbildung nicht zu tun haben. Viele von euch müssen bei ihrem Lehrherrn, bei ihrem Arbeitgeber, Arbeiten verrichten, die zwar diesem Geld einbringen, bei denen aber nichts zu lernen und nichts zu verdienen ist. Die Arbeitszeit ist bei vielen jugendlichen ebenfalls noch unbegrenzt.

Das Lehrlingsunwesen, die Ausbeutung der Arbeitskraft junger Menschen ist bedauerlicherweise noch weit verbreitet.

Gegen solchen Mißbrauch gibt es nur einen Schutz:

Mitglied eines starken Verbandes zu sein.

Nur durch zielbewußtes Zusammenhalten, nur wenn ihr, junge Genossen und Genossinnen, selbst mitfehlt, werdet ihr eine bessere Zukunft erleben, und eure Eltern und älteren Kollegen und Kolleginnen.

Arbeitende Jugend!

Jungs und Mädels, die ihr jetzt aus der Schule entlassen werdet, um in die Reihen der arbeitenden Jugend einzutreten:

Euch achtet die Zukunft!

Eringt sie euch, indem ihr jetzt schon eintrittet in die Reihen der Gewerkschaftsjugend.

Ihr seid nicht zu jung, um heute schon Mitglied einer Gewerkschaft zu werden — ärgert ihr noch, leicht ist es zu spät. Deshalb hinein in die

gewerkschaftlichen Jugendabteilungen.

Kein Arbeitgeber, kein Meister darf euch den Beitritt zur Gewerkschaft verbieten. Ihr allein habt darüber zu entscheiden, ob ihr unsere Kampfgenossen für die hohen Ziele der Gewerkschaften sein wollt im Dienste der Menschheit.

Kommt zu unserer

Rundgebung

am Freitag, dem 27. April, 20 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses.

Kommt und werdet Mitglied!

**Freiengewerkschaftlicher Jugendausschuß
des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes
Ortsausschuß Lübeck
Itzen**



Warum Aelterengruppen in der G. A. J.?

Eine lebhaft diskutierte Frage innerhalb der SAJ ist seit längerer Zeit die Bildung von Aelterengruppen. Ist es überhaupt notwendig, Aelterengruppen zu gründen? Ja, es ist sogar sehr notwendig! Und warum? Sehen wir uns einmal die Jungen und Mädchen an, die jedes Jahr zu Ostern zu uns kommen. Kommen sie, nachdem sie glücklich dem achtjährigen Schulzwang entronnen sind, — denn leider, in gewissem Sinne ist es ja noch vielfach ein Zwang, — um sich nun bei uns ernste Vorträge anzuhören und zu lernen und sich weiterzubilden? Nein, sie kommen, was ja auch nach der Natur der 14jährigen Menschen nur allzu verständlich ist, um sich zu unterhalten, zu spielen und zu tanzen. Kurz sie suchen Geselligkeit, die sie bei uns ja auch reichlich finden.

Je älter nun, ungefähr vom 17. Lebensjahre an, wird er sich in steigendem Maße der Aufgabe, die der Arbeiterjugend gestellt ist, bewußt. Nämlich die Erziehung der Jugend im Sinne der Sozialistischen Weltanschauung. Er beginnt des ewigen Spielens überdrüssig zu werden und sucht ernstere Gesellschaft. Wenn er nun diese nicht findet, so schwankt er oft ab und geht zu irgendwelchen politischen Grüppchen, wo er weiß auch das nicht findet, was er sucht, und das Ende ist schließlich: Er landet im Lager der Indifferenten, wo er für immer der Arbeiterbewegung verloren ist. Ja, wird man sagen, warum geht er denn nicht zur Partei? Ganz einfach, er will lernen, er will sich fortbilden; dabei kann ihm aber die Partei nur in geringem Maße helfen, denn sie hat ihr Hauptaugenmerk auf die praktische Arbeit zu richten. Sie kann nicht den einzelnen herausbilden, dafür ist sie eben eine Massenbewegung.

Diese Menschen zu erfassen, ist die Aufgabe der älteren Gruppen. Hier seht man sich zusammen zu ernster theoretischer Arbeit. Es wäre aber nun verkehrt, nur feste zu pauken, Vorträge zu halten über alle möglichen und unmöglichen Themen, die kein Mensch versteht. Nein, die Aelterengruppen sollen möglichst in Form von Arbeitsgemeinschaften, vielleicht unter der Leitung eines bewährten Parteigenossen, alles Wissenswerte aus sich selbst heraus diskutieren, und die Garantie ist gegeben, daß jeder alles verstanden hat. (So einfach ist das denn doch nicht, lieber Genosse! D. A.) Sehr interessant ist es, einfach ein paar Tageszeiten verschiedener politischer Richtungen herzunehmen, eines Datums natürlich, und da heraus eine beliebige aktuelle Tagesfrage zu diskutieren und zu erörtern, in welchem Lichte

sie jede der verschiedenen Richtungen sieht. Noch eine sehr wichtige Möglichkeit bieten die Aelterengruppen: man kann nämlich auch einmal den Gegner zum Wort kommen lassen, ohne befürchten zu müssen, daß wir etwa jüngere verlieren, da ja der ältere schon viel bewußter in der Bewegung steht. Gar nicht genug kann aber vor langen und ermüdenden Inklusvorträgen, welche meist überhaupt kein Ende nehmen, gewarnt werden. In diesen ist schon manche Jungsozialisten- und Aelterengruppe zugrunde gegangen, weil die Jugendlichen einfach weglaufen. Doch auch die Geselligkeit muß zu ihrem Rechte kommen. Vor allem W a n d e r u n g e n sollte man nicht unterlassen, damit man sich persönlich näherkommt.

Das Ziel der Aelterengruppe muß es sein, der Partei gute Genossen und vor allem funktionäre zuzuführen. Wenn ihr das gelingt, dann hat sie ihre Aufgabe vollkommen erfüllt. C. Junge

Die Alten und die Jungen

Von Bruno Roth

Nicht immer wird in Versammlungen, Zusammenkünften oder auf den Arbeitsplätzen der richtige Ton zwischen alt und jung gefunden. Die Jungen beschwerten sich über die Älteren, weil sie überhaupt jedes Verständnis gegenüber der jungen Generation fehlen lassen. Die Alten aber sprechen ihre Verwunderung darüber aus, daß die Jungen so respektlos, so dreist und ganz anders sind, als sie in der Jugend gewesenen — sein wollen. Wie liegen denn die Dinge?

Ohne Zweifel ist das Verhältnis zwischen alt und jung nicht überall das Beste. Woher kommt das, und war es früher auch so? Ganz bestimmt! Kein Aelterer wird abstreiten können, daß auch er einmal in seiner Jugend einen Anlaß zur Klage gegeben hat. Oder doch? Aber man vergißt ja so leicht, und vergißt ja so gern! Der Kreislauf aber läßt sich nicht unterbrechen. Das Alter eben, durch die Jahre gereift und an Erfahrung reich, sieht alles mit seinen Augen. Die Jugend aber unbeschwert, mit Hoffnungen, mit Erwartungen und starkem Vertrauen auf das von ihr gewünschte Ziel, sieht alles mit ihren Augen.

Früher war es allgemein, daß die Jugend sich unbedingt dem Alter unterordnen hatte. Ja, es ging, und es geht leider teilweise heute noch so, daß ein nur wenig Jahre älterer, den jüngeren als nicht ganz vollwertig ansieht. Eine Veränderung in dieser Auffassung trat erst ein, als auch genaue Beachtung des Lebens der verschiedenen Altersstufen erkannt wurde, wie auch im jungen Menschen Kräfte schlummern, die nicht unbedingt durch die Einengung der Handlungen durch das Alter brachliegen sollten. Auch ein junger Mensch kann in seinem Rahmen wirken, und er wirkt um so besser, je mehr ihm die Möglichkeit dazu gegeben wird. Hindernisse, die sich unbedingt ergeben werden, wird er nach einiger Zeit selbst aus dem Weg räumen können. Die Jugend weiß auch, daß nicht immer mit dem Alter auch Mehrwissen und Mehrkönnen verbunden ist.

Diese Erkenntnis räumte der Jugend allenthalben mehr Freiheiten ein. Und das ist es: Die heutige Jugend ist freier, aber richtiger, sie gibt sich freier. Und das kritisieren die Alten? Ist es nicht ganz natürlich, daß es so ist? Die Zeit wird es lehren, daß auch die heutige Jugend, nach Ablauf von 20 Jahren von der dann lebenden jungen Generation ob ihres Wissens nicht verstanden werden wird. Denn dann wird die Jugend noch viel freier denken und hoffentlich auch freier sein. Hoffentlich wird die heutige Jugend dann als ältere Generation den Kampf der Jugend verstehen? Sicherlich nimmt die Jugend sich selbst viel Freiheit und geht oft auch über das Ziel hinaus. Ist das anders zu erwarten, und kann das anders sein? Die Alten, die nachdenken, müssen doch einsehen und zu dem Ergebnis kommen, daß es anders garnicht sein kann. Beschlossenheit des Alters sind zwingend und als Natur gegeben.

Die Alten dürfen doch nicht von dem Gedanken ausgehen, daß es ihnen früher schlechter ging als der heutigen Jugend. — ergo braucht es ihr auch nicht besser zu gehen. Sie dürfen doch auch nicht davon ausgehen, nicht einmal mit dem Gedanken, daß das, was früher gut war, auch heute noch gut sein soll. Das wäre ein Rückschritt, der überhaupt nicht wieder gut zu machen ist.

Ihr Alten, versteht die Jugend in ihrem Kampf. Jugend ist eben Kampf und Aufruhr. Jugend heißt Kampf, und traurig für die Jugend, und traurig für die Arbeiterbewegung, wenn Jugend gleichbedeutend mit Ruhe und Stille wäre. Das Alter sei nicht der Barmund der Jugend, es sei Berater und Freund, und zwar ein verständiger Berater und Freund in allen Dingen.

Die Jugend aber sei nicht selbstherrlich und unfehlbar; aber jung muß sie sein, und Ideale muß sie haben; sie muß Tatendrang besitzen. Sie muß aber auch Verständnis für die Alten aufbringen, die gewiß nach ihrer Ansicht Gutes für die Jugend wollen. Gegenseitiges Verstehen! Gleiches Können! Und dann gemeinsam zum Kampf für unsere Bewegung!

Ämtlicher Teil

Sterbendepollzeiliche Anordnung

In Abänderung seiner Sterbendepollzeilichen Anordnung vom 28. März 1928 nimmt das Gesundheitsamt die Aufwärts der Teerhofstraße, nördlich des Trandlauer gelegenen Gebietsteile (Dänischburg, Siems, Herrenbrücke, Hofenwerk, Dummerdorf, Kilsch, Waldhufen, Wöppendorf, Kneudorf, Travemünde mit den übrigen Ortschaften des Travemünder Rinkels bis zum Brädiener Ufer) aus dem durch Tollent getriebenen Bezirk (Sperrbezirk) heraus.

In diesen Ortschaften wird der Maulkorb- und Reinenzwang demnach aufgehoben.

Lübeck, den 28. März 1928.

Das Gesundheitsamt
Veterinärwesen

Aufgebot

1. Der Kaufmann Julius Schilke, als Testamentsvollstrecker für E. Schilke's Erben in Bad Oldesloe,
2. der Spar- und Vorschuh-Bereich A.G. in Bad Schwartau,

haben das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung

1. des Hypothekenbriefes über die im Grundbuch von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 563 in Abt. III unter Nr. 11 für den Buchdruckermeister Carl Conrad Christian Schilke in Bad Oldesloe zu Lasten des Grundstückes Kahlhorststraße 2a eingetragene Hypothek von 5000 M.,

2. der Hypothekenbriefe über die im Grundbuch von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 28 in Abt. III unter Nr. 5 und 7 für den Spar- und Vorschuh-Bereich in Schwartau zu Lasten des Grundstückes Mandstraße 33 eingetragenen Hypotheken von 2500 und 2000 M.

Die Inhaber der Urkunden werden aufgefordert, ihre Rechte spätestens in dem Termine am 28. Juni 1928, 10 Uhr,

anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird.

Lübeck, den 6. März 1928

Das Amtsgericht, Abteilung 6

Durch Ausschlußurteil vom 15. März 1928 ist der Hypothekenbrief über die im Grundbuch von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 1854 in Abteilung III unter Nr. 11 für den Kaufmann Johann Friedrich Nicolaus Nowehder zu Lasten des Grundstückes Percevalstraße 28 eingetragene Hypothek von 500.— M. für kraftlos erklärt.

Lübeck, den 26. März 1928

Das Amtsgericht, Abteilung 6

Durch Ausschlußurteil vom 15. März 1928 ist der Grundschuldbrief über die im Grundbuch von Lübeck, innere Stadt, Blatt 3836 zu Lasten des Grundstückes Clemensstraße 1a in Abt. III unter Nr. 9 für den Wirt Friedrich Heinrich Georg Meier in Lübeck eingetragene Grundschuld von 2000.— M. für kraftlos erklärt.

Lübeck, den 26. März 1928

Das Amtsgericht, Abteilung 6

Durch Ausschlußurteil vom 15. März 1928 ist der Grundschuldbrief über die im Grundbuch von Lübeck, innere Stadt, Blatt 2832 in Abteilung III unter Nr. 12 für den Gastwirt Christian Gottlieb Heinrich Eggers zu Lübeck zu Lasten des Grundstückes An der Untertrave 95 und Mengstraße 45 eingetragene Grundschuld von 4000.— M. für kraftlos erklärt.

Lübeck, den 26. März 1928

Das Amtsgericht, Abteilung 6

Nichtamtlicher Teil

Badeanstalt Falkendamm

Gesucht für die Saison 1928 eine

Schwimmlehrerin

Schriftliche Bewerbungen bis Dienstag, den 4. April 1928 an den Freien Wassersport-Verein Lübeck a. B., z. B. Herrn Emil Blohm, Lübeck, Helenenmauer 128, I.

Leihhausversteigerung

am Dienstag, d. 3. April 1928 vormittags 9 Uhr im Kochs Auktionshause, ob. Mariesgrube. Es kommen die verfallenen Pfänder laut Voranzeige bis zu Nr. 25357 zur öffentlichen Versteigerung. Die Umschreibung oder Einlösung der Pfänder hat bis zum 31. März 28 zu erfolgen. Es kommen Gold u. Silberfachen, Wäsche, Garderobe, Uhren, Ringe 1 H.-Rad, 1 Handharmonika u. s. m. zur Versteigerung. Ein etwa enthandener Ueberblick wird bis 14 Tage nach der Versteigerung im Leihhaus ausgehändigt, alsdann verfällt er der Armenkassa. Besichtigung der Gegenstände eine Stunde vorher. Eintritt 20 Pfg., welche bei Kauf vergütet werden.

Lübecker Leihhaus

Herrn G. Helsing, Hirschstraße 113, Fernruf 22 464

Wir waren wiederum in der Lage

einen größeren Posten

Herrn- u. Damen-Fahrräder

zu kaufen

von einer der größten Firmen, die sich in momentanester Geldnot befindet. Diese Räder sind mit allen Schläfen ausgestattet: Freilauf, Rücktritt usw. Wir können dieselben abgeben mit 1 Jahr Garantie für R.M. 59.00

Solange Vorrat!

Blohm & Blohm

Lübeck, Breite Straße 83



Vor allen Dingen auch die
Strümpfe,
meine Damen, von Karstadt.

| | | | |
|--|------------------|--|---------------------|
| Damen-Strümpfe kräftige Baumwolle verstärkte Ferse und Spitze, farbig ... | 38 ⁵⁰ | Herrn-Schweißsocken la. wollgemischte Qualität, grau | 85 ⁵⁰ |
| Damen-Strümpfe echt Mako, Doppelsohle und Hochferse, schwarz und farbig | 85 ⁵⁰ | Herrn-Socken kräft. Baumwolle, verstärkte Ferse und Spitze, schw. u. farbig | 48 ⁵⁰ |
| Damen-Strümpfe la. echt ägyptisch Mako, Doppels. u. Hochf., schw. u. farbig | 1.45 | Herrn-Socken gute Baumwolle in modernen Mustern | 85 ⁵⁰ |
| Damen-Strümpfe guter S'flor, Doppelsohle und Hochferse, schwarz und farbig | 95 ⁵⁰ | Herrn-Socken la. Qualität, neueste aparte Muster | 95 ⁵⁰ |
| Damen-Strümpfe pa. S'flor, Doppelsohle u. Hochferse, mit kl. Fehlern, farbig | 1.25 | Herrn-Socken la. Seidenflor oder Waschseide, mit kl. Fehlern, unifarbig .. | 1.35 |
| Damen-Strümpfe künstl. Waschseide, Doppelsohle u. Hochf., schwarz u. farbig | 95 ⁵⁰ | Herrn-Socken la. Mako mit Kunstseide, gemustert | 1.25 |
| Damen-Strümpfe kräftige Waschseide mit Naht, erprobte Qualität | 1.25 | Herrn-Socken pa. Mako, 2fädig, in verschiedenen neuen Mustern | 1.35 |
| Damen-Strümpfe la. Waschseide in allen Modifarben | 2.45 | Herrn-Socken la. Flor mit Kunstseide, entzückende Farbstellungen | 1.65 |
| Damen-Strümpfe pa. Waschseide, besonders feinfädig, Doppelsohle, Hochferse | 2.95 | Kinder-Kniestrümpfe nur allerbeste Qualitäten, mit kleinen Fehlern | |
| Damen-Strümpfe la. Bembergseide in vielen modernen Farben | 2.95 | Größe 11-12 8-10 5-7 1-4 | 1.85 1.65 1.45 1.25 |
| Damen-Strümpfe pa. Bembergseide, das Vollendeste in Qualität u. Verarbeitung | 3.65 | Kinder-Söckchen kräftige Qualität mit buntem Rand | 25 ⁵⁰ |
| Damen-Strümpfe la. Waschseide, mit Flor plattiert, äußerst solide Qualität .. | 3.65 | (jede zweite Größe 5 ⁵⁰ mehr) | |
| Damen-Strümpfe Wolle mit Kunstseide plattiert | 2.95 | Kinder-Söckchen la. Baumwolle, mit buntem Wollrand | 35 ⁵⁰ |
| Herrn-Schweißsocken solide Qualität, grau | 35 ⁵⁰ | (jede weitere Größe 5 ⁵⁰ mehr) | |
| | | Kinder-Strümpfe prima Baumwolle und Seidenflor | 85 ⁵⁰ |
| | | Größe 11 und 12 | |



KARSTADT

Pflichtig und unerwartet wurde uns nach einem arbeitsreichen Leben am Montag mittags 12 Uhr unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Schwager
Carl Schulz
im fast vollendeten 76. Lebensjahre durch einen sanften Tod entziffen.
Georg Schulz u. Frau Schwerin i. M.
Wilhelm Schulz u. Frau Ernst Wegel und Frau geb. Schulz sowie die Enkelkinder.
Trauerfeier:
Freitag, d. 30. d. M. 1/4 Uhr, von der Kapelle des Bornmeyer Friedhofes

Am Montag verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Kollege
Carl Schulz
Er war uns stets ein lieber Freund und wird uns unvergesslich bleiben!
Die Arbeiter und Arbeiterinnen
der Firma
W. Th. Wengenroth, Lübecker Latzfabrik

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer jüngsten Tochter danken herzlich
G. Rod u. Frau nebst Tochter Frieda Kensefeld

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich
Friedr. Waggon u. Frau nebst Sohn Ernst Kensefeld

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich
Helm. Wienke u. Frau nebst Tochter Paula Kensefeld

Lauffunze
13-14 Jahre alt, außer der Schulzeit, zu sofort gesucht
Schuhhaus Cantor
Breite Str. 97 4203

2 Sprungm.-Matr., 178x86 cm, ohne Polst. zu verk. Hansstr. 160, III (Wiggw)
Zu verk. fast neue Daunenfedern, Chevreau, Gr. 40, 5 M. Gr. Vogelkang 6
Led. Schulrängel zu verkaufen. Karshof, Am Ruck 16.
Guterhaltener Gehrod zu verkaufen. Felzerstr. 1 b, I
Grauer Anzugstoff bill. zu verk. Koppelstr. 11a
Gr. Pölk u. gut tre. Ferkel b. zu verk. Meierei Lauen b. Schlutup
Ein kleiner Hund zu kaufen gesucht Schwöbenquerstr. 3, pt.
Zahle für große Ziegenlämmer 1.50 bis 2.— M. 4200 Fadenb. Allee 58 a, I
Buppen werden gut u. bill. repariert K. Möller, Bahmstr. 81
Dr. Elias:
Das Arbeitsgerätsgelex
Gemeinverständlich erläutert für den praktischen Gebrauch
3.50 M.
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“